



Der Schulungsbrief



Die Besten der Welt

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

Der Daxelhofen

Den Hauptmann Daxelhofen / bestaunten in der Stadt Paris
die Kinder und die Jofen / um seines blonden Bartes Vlies, -
Prinz Condé zog zu Felde, / der Hauptmann Daxelhofen auch,
da fuhr an Bord der Schelde / der Muth und quoll der Pulverrauch.

Die Lillenbanner hoben / sich sadte weg aus Niederland
und schoben sich und schoben / tout doucement¹⁾ zum Rheinststrand.
„Here Prinz, welch köstlich Düften! / So duftet nur am Rhein der Wein!
Und dort der Turm in Lüften, / Here Prinz, das ist doch Mainz am Rhein?“

In meinem Pakt geschrieben / steht: Ewig nimmer gegen's Reich!
So steht's und ist geblieben / und bleibt sich unverbrüchlich gleich!
Ich bin vom Schwabenstamme, / bin auch ein Eidgenosse gut,
und daß mich Gott verdamme, / vergieß ich Deutscher deutsches Blut!

In Mainz als Feind zu rücken, / reißt mich kein Höllenteufel fort,
betret' ich dort die Brücken, / so sei mir Hand und Schlund verdorrt!
Nicht bläst' ich mich bezeden / mit frommen Christenleuten mehr!
Mein' Waffen lieber brechen, / als brechen Eid und Mannesehr'!“

„La la“, flüet Condé, „ferner / dient Ihr um Doppel-Tripellohn.“²⁾
Da bricht vorm Knie der Beener / in Stücke krachend sein Sponton,³⁾
dem Prinzen weist zu Süßen / die beiden Trümmer er und spricht:
„Den König laß' ich grüßen, / das Deutsche Reich befehdt' ich nicht!“

Conrad Ferdinand Meyer (1825-1898)

¹⁾ ganz leicht ²⁾ Tripellohn = dreifacher Lohn ³⁾ Offiziersspieß

Berlin, VII. Jahrgang
3. Folge 1940
Preis 15 Rpf.



Der Schulungsbrief

Das zentrale Monatsblatt der NSDAP. (Hauptschulungsamt der NSDAP. und Schulungsamt der DAF.) herausgegeben von der Reichsorganisationsleitung

Heute tritt diesen Kräften die deutsche Wehrmacht gegenüber, die erste der Welt! Vor allem aber tritt diesen Kräften das deutsche Volk gegenüber. Das deutsche Volk in seiner Einheit und in seiner Disziplin, erzogen nunmehr durch sieben Jahre nationalsozialistischer Arbeit auf allen Gebieten. Daß das kein Phantom ist, das können wir heute erleben.

Diese Erziehungsarbeit hat Klassen und Stände überwunden. Sie hat Parteien beseitigt, sie hat Weltanschauungen ausgelöscht und hat an ihre Stelle eine Gemeinschaft gesetzt. Diese Gemeinschaft ist heute von einem einzigen glühenden Vertrauen beseelt und einem fanatischen Willen erfüllt.

Der Führer am 30. Januar 1940

Ewiges Soldatentum der Deutschen

Unumgänglichen Ruhm hat der Geist deutschen Soldatentums sich in den Jahren des Weltkrieges 1914 bis 1918 errungen. Wo immer in der Geschichte man von Heldennut, unerlöschendem soldatlichem Einsatz und eiserner, kämpferischer Disziplin sprechen wird, wird man den Taten unserer Helden des Weltkrieges gedenken müssen. Und doch — obwohl unbezweigt im Felde — war der Sieg nicht unser! Schwer und scheinbar vernichtend war der Zusammenbruch von 1918. Wie konnte das möglich sein, wo doch das deutsche Soldatentum sich so bewährt hatte? Das Deutschland von 1914 war keine Volksgemeinschaft in unserem nationalsozialistischen Sinne. Die feldgraue Front war wohl eine große Kameradschaft, aber die Heimat war keine Gemeinschaft. Von einem Haß zerrissen, politisch an unzähligen Feinden, Interessengruppen und Klassen aufgespalten, stand sie dem Geschehen einer großen harten geschichtlichen Stunde seelisch und auch materiell wirtschaftlich völlig hilflos gegenüber. Das Heer hatte große soldatische Führer, die es von Sieg zu Sieg führten, das Volk aber stand in seiner schwersten Stunde führerlos da. „Wenn damals ein gewisser Adolf Hitler statt deutscher Muskelier zu sein deutscher Reichskanzler gewesen wäre — glaubt man etwa, daß damals diese kapitalistischen Bösen der internationalen Demokratie gesiegt hätten?“ Der Führer am 25. Februar 1940.

Auch die strengste Führung und staatspolitische Einigkeit konnten nichts erreichen, wenn in einem Volke nicht blutsmäßig die Eigenschaften vorhanden waren, die es zu Großem bestimmen: Gemeinheitsgefühl, Ehrgefühl, soldatischer Geist und Tüchtigkeit. Daß das deutsche Volk diese Gesinnung blutsmäßig sein eigen nennt, hat die Geschichte bewiesen. Wo eben diese Blutswerte zu der gewaltigen Einheit eines völkischen Willens zusammengefaßt werden, wo man auf Vertrauen gegründeter Führung diesen Willen zielbewußt lenkt, da werden Gesinnung und Tüchtigkeit zu so gewaltigen Kräften, daß ihnen nichts widerstehen kann, daß auch dies möglich wird, was früheren Generationen unmöglich erschien. Außer der unerschütterlichen, nie mehr zu zerstörenden Einheit des Volkes, der kraftvollen und zielbewußten Führung, die vom Vertrauen der ganzen Nation getragen ist, haben wir einen Garant des Sieges, der uns mit stolzester Zuversicht erfüllt: der soldatische Geist, der auch der nationalsozialistische Geist ist, der in jedem einzelnen von uns lebendig ist, und der uns heute wieder mehr denn je zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammenschweißt.

Die Geschichte hat es tausendfach bewiesen, und die Gegenwart gibt lebendiges Zeugnis davon, daß **der deutsche Soldat der beste der Welt ist.** Von der ersten Kunde, die aus uralten Heldenliedern in unsere Zeit herüberklingt, bis zu den

Taten unserer Brüder und Väter, die heute wieder die Welt voll Bewunderung aufhorchen lassen, ist es das Heldentum und Soldatentum unseres Volkes gewesen, das alle Gemüter mit höchster Begeisterung erfüllte, das wir als ewiges Vermächtnis stolz festhalten. Mächtig und gefürchtet ist die Wehr unserer Waffen, die der Genius und der Fleiß unseres Volkes geschaffen.

Wir wissen, daß die Geschichte des deutschen Volkes eine endlose Reihe härtester Kämpfe um seine Existenz war, daß kein zweites Volk in dieser Welt sich seine Einheit und seinen Boden so vielfach durch den Einsatz seines Lebens erringen mußte wie unser Volk. Die Tatsache allein, daß wir heute leben, daß wir groß und mächtig sind in unserer Einheit, ist der Beweis dafür, daß sich dieser Geist entschlossener Wehrhaftigkeit bewährt hat, daß wir ihm allein alles verdanken, daß wir nichts wären, ohne diesen ewigen Willen zum letzten Einsatz.

Es mögen andere Völker glauben, daß Geld die Welt regiert, oder daß die Technik allein das Leben der Völker entscheidet. Wir wissen, und dieses Wissen wollen wir tief in unserer Seele verwurzeln, daß nur die letzte Entschlossenheit, für das Leben zu kämpfen, das Leben verbürgt; daß der geeinte Wehrwille eines Volkes allein ihm das Recht zum Leben sichert.

Wir wissen aus einer vieltausendjährigen Geschichte, wie unumstößlich wahr diese Worte sind. Das deutsche Volk jedoch hat die Kraft, zu diesem Leben „Ja“ zu sagen, wenn es auch kein Paradies auf Erden, sondern ein ständiges Ringen um die Selbstbehauptung ist. „Was der Mensch mit großer Liebe erkämpfen muß, das wird ihm eine Herzensfreude und daher fruchtbar“ (Meißner Edehart).

Die ewigen Tugenden des deutschen Menschen, Mut und Einsatzbereitschaft, sind es nicht allein, die unser Volk zu dem Typus des „soldatischen Volkes“ werden ließen. Soldatentum ist mehr, als kämpfen wollen und kämpfen können. Schon unsere Vorfahren schätzten und bewunderten mehr die seelischen Eigenschaften als die körperlichen. „Kein Jagdwort sprechen“, darin zeigt sich die Größe des Menschen. Zum Kriege jedoch muß noch eines hinzukommen, um ihn zum Soldaten zu machen: der bewußte, opferfreudige Einsatz für ein großes Gemeinschaftsziel.

Die Welt hat uns oft Idealisten genannt und uns damit als Träumer belächelt. Während wir um die deutsche Seele rangen, haben andere sich Welten erobert oder mit geschicktem Krämergeist erschachert. Mittlerweile mag die Welt erkannt haben, daß wir nicht träumen, sondern wach sind und zu handeln verstehen. Aber Idealisten sind wir, wenn man es denn so nennen will. Denn wir kennen eines, das uns mehr ist als unser Ich, das uns zur höchsten

Begeisterung und zum größten Opfer emporreißt: den Glauben an unser Volk. Dieser Glaube, für uns eine lebendige Wirklichkeit, für andere vielleicht ein unerreichbares Ideal — drum nennen sie uns Idealisten —, dieser Glaube erst macht uns zu einem soldatischen Volk, zu einem Volk, das in eiserner Disziplin sich allem unterwirft, was dem einen Gemeinschaftsziel dient: der Erhaltung der Nation.

Wir leben in einer großen Zeit! Und das ewige Wunder, das Erwachen einer Nation zu heldischer Größe ist es, was wir erleben. Der Urquell längst vergessener Kräfte bricht in uns auf, was in unserem Blut als altes Erbgut schlummert, wird lebendig. Der schlichte, einfache Mensch, den wir aus dem Alltag kennen, wird zum Helden, die Frau, die still ihrem Tagewerk nachging, wächst zur ehrfürchtigen Größe durch ihre Gesinnung und ihr Opfer.

Es mag der Natur anderer Völker entsprechen, große Ereignisse mit großer Erregtheit zu erleben. Dem soldatischen Wesen des Deutschen entspricht die ruhige, stolze Gelassenheit. Das haben schon unsere Vorfäter bewundert, wie wir aus alten Quellen wissen, das war immer das Vorbild des Deutschen, wo wir in der Geschichte großen Menschen begegnen. Ruhige, stolze Gelassenheit im Anblick der Gefahr, Gelassenheit im Ertragen von Opfern, das ist uns soldatische Haltung. Diese Selbstbeherrschung, die im tapferen Sterben gipfelt, sie klingt aus den alten germanischen Sagas zu uns herüber: „Das soll niemand von mir hören, daß ich den Tod fürchte“; derselbe Geist liegt in unseren Vätern, die im Weltkrieg für uns fielen, er ist lebendig in der stolzen Wehrmacht der Gegenwart und in den tausenden Herzen, die in der Heimat ihre Pflicht tun.

Es gibt Völker wie die Engländer, die die Wehrerziehung des Volkes preisgaben, um ungehindert den Geschäften nachgehen zu können. Es gibt andere, die es als Strafe empfinden, die Waffe zu tragen, und die ihre Verbrecher an die Front schicken. Sie können vielleicht gerüstet sein, auch an Mut mag es ihnen vielleicht nicht fehlen. Aber Soldatentum, wie wir Deutsche es erleben, ist das nicht. Die Wehrrüstung war der wichtigste Inhalt germanischer Erziehung, die Erziehung zum Soldaten ist die Grundlage der Volkserziehung im nationalsozialistischen Deutschland.

Wir haben die Grundlagen jener wehrhaften Volkserziehung, die im Soldatentum liegt, nicht preisgegeben. Fester denn je wurzeln wir in der Wehrhaftigkeit, die allein das Leben des Volkes sichert. Darin ist das Geheimnis unserer Stärke begründet. Kein Wettstreiten, keine materielle Macht der Welt kann ein Volk besiegen, in dem noch die Urkräfte wahren Soldatentums lebendig sind. Die anderen haben ihr Blutvergießen vergeudet, wir haben es bewahrt; so sind wir ein ewig junges Volk, und die Zukunft gehört uns.

Es gibt kein Soldatentum ohne Führung. Unsere Gegner haben oft über unsere „Disziplin“ gespottet

und sie als Zeichen individueller Verflachung gebrandmarkt. Wir wissen, daß Disziplin, die soldatischste aller Tugenden, nichts anderes ist als das selbstlose SichEinfügen in die Aufgaben einer Gemeinschaft, die mehr ist als wir. Wir wissen, daß diese Disziplin unsere Stärke ist, und unsere Gegner werden es schon noch merken. So wie diese soldatische Eigenschaft von unseren Feinden verspottet wurde, so auch die, der wir die Größe unseres Reiches danken: die Treue zum Führer. Ohne diese feste

Einheit von Führer und Volk

wäre unsere Wehr nur eine kumpfe Waffe. Kann es da erstaunen, daß unsere Feinde „gegen den Führer“ Krieg führen wollen? Wer aber den Soldaten vom Führer trennen zu können glaubt, der weiß weder was ein deutscher Soldat, noch was ein deutscher Führer ist. So weit wir die deutsche Geschichte überblicken, ist sie das Hohelied der unerschütterlichen Treue des Deutschen, jener deutschen Treue, die in der ganzen Welt sprichwörtlich geworden ist. Wer den deutschen Menschen des nationalsozialistischen Deutschlands kennt, weiß, welchem Gegenwartswert diese Worte gerade in unseren Tagen haben. Wo sich über Jahrtausende hinweg die edelsten Werte des Blutes in Führung und Gefolgschaft so ungebrochen erhalten konnten, vermag auch anmaßendes Geschwätz unserer Feinde daran nichts zu ändern. Noch niemals konnten wir es so klar erkennen, wie in der Gegenwart, daß das Soldatentum des deutschen Volkes in seinem Führer gipfelt, der der erste Soldat seines Volkes ist. So gibt das deutsche Volk der ganzen Welt das erhabenste Beispiel, wie eine Nation aus den Kräften des Blutes heraus das Leben gestalten kann.

Kriegerischen Geist finden wir bei vielen Völkern. Sie eroberten sich Erdteile und unterjochten fremde Völker aus Habgier und Raublust. Dem soldatischen Geist des Deutschen widerstrebt jeder selbstsüchtige Einsatz. Wo er kämpft, kämpft er für die Ehre und Freiheit und für Lebensraum seines Volkes, wo er fremden Völkern hilft, sind es stets edle Ziele, die ihn bestimmen; jeder habgierige Krämergeist ist ihm fremd. So steht auch in der Weltgeschichte der deutsche Soldat als leuchtendes Beispiel selbstlosen Einsatzes da. Im amerikanischen Freiheitskampf ist es Steuben, der preußische Offizier, der das amerikanische Heer zu einer schlagkräftigen Waffe erzieht, und in der Schlacht bei Yorktown durch seine Führung und seinen persönlichen Einsatz den Freiheitskampf gewinnt. Heut ist Steubens Ruhestätte ein amerikanisches Nationalheiligtum. Viele deutsche Offiziere haben im Ausland die fremden Heere geschult, in Japan, Chile, Peru, Argentinien, Türkei, Iran.

So hat deutsches Soldatentum wahrhaft eine Weltgeltung errungen, wie sie kein anderes Volk der Erde je errang.

Was wir als Soldaten können einst für andere, künftig für uns

Der nachstehende Beitrag legt die im Schulungs-
brief 1/40 dargestellten Leistungen deutscher Soldaten
im Dienste europäischer Staaten fort und erweitert
diese Beispiele des Einsatzes deutschen Blutes für
fremde Mächte in der übrigen Welt. (Schriftleitung.)

Deutsche Soldaten kämpfen in Südamerika

Schon in das Buch der Geschichte der ersten Er-
forschungen und Eroberungen der Länder Süd-
amerikas sind die Namen von Deutschen einge-
schrieben. Im Norden führten die Angestellten der
Wetter, besonders unter Jedermann ihre Expedi-
tionen von Venezuela aus nach dem Innern durch
und wurden hierbei zum Mitbegründer von Santa
Fé de Bogota, der Hauptstadt Columbians.

Den Boden Brasiliens betreten bereits 1500
bei der Entdeckung des Landes durch den Portugie-
sen Cabral deutsche Soldaten seiner Schiffe. Auch
unter den Seeleuten, Soldaten und Kaufleuten
des Brügger Anton Lem, der sich 1532 bei Pernam-
buco festsetzte, befanden sich größtenteils Deutsche.
Bekannt ist durch seine Berichte auch der heftige
Landesnecht Hans Staden geworden, besonders aber
der große Kolonisationsniederländisch-Brasili-
ens, Fürst Johann Moris von Nassau-
Siegen, der mit seinen deutschen Soldaten, An-
siedlern, Kaufleuten usw. 1636–42 in Pernambuco
wirkte. Moris von Nassau-Siegen ist der erste,
der das Land erforscht und topographisch aufgenom-
men hat.

Eine starke militärische Bedeutung gewannen
Deutsche und Österreicher unter der Regierung Don
Pedros I., des ersten Kaisers von Brasilien (seit
1822), der mit der Erzherzogin Leopoldine von
Österreich verheiratet war. Seine unter dem Befehl
des Obersten von Heise stehende Leibwache war
deutsch, und in Rio de Janeiro standen 1824
zwei deutsche Grenadier- und zwei Jägerbataillone.
1838 war der Deutsche von Deynhaujen-
Grevendorff, Generalkapitän von São Paulo.
An dem brasilianischen Siege von Monte Ca-
seros gegen die La-Plata-Staaten im Jahre 1852
hatte die knapp 2000 Mann starke Deutsche Legion
einen wenig bekannten, trotzdem aber bedeutsamen
Anteil. Und ebenso focht 1865 ein schleswig-
holsteinisches Korps im Chaco gegen Paraguay.

Über die Teilnahme Deutscher an der ersten Ko-
lonisation der La-Plata-Länder und die Gründung
der Städte Buenos-Aires und Asuncion (Para-

guays Hauptstadt) besitzen wir einen ausführlichen
Bericht des deutschen Landesnechts Ulrich Schmi-
del aus Straubing.

Während das Deutschstum in Argentinien ver-
ging und auch später nie recht Fuß faßte, wurden
deutsche Landesnechte aus der ersten Eroberungs-
zeit des Pizarro die Begründer altangesehener
chilenischer Geschlechter. Der erste Deutsche, der
das Innere Chiles erreichte, war Bartholomäus
Blum (Bartholoméo Flores), der aus Nürnberg
stammte und 1541 unter Pedro de Valdivia als
Artillerieoffizier auftrat. Er war einer der Mitbe-
gründer von Santiago. Als Besitzer großer Län-
dereien heiratete Bartholomäus Blum dann die
Tochter des berühmten Rajiken von Talagante
(Provinz Santiago). Ihm wird der Bau der
ersten Mühle im heutigen Seebad Viña del Mar
(Weißberg am Meer) bei Valparaiso zugeschrieben.
Zum Gedenken an die siegreichen Kämpfe der
deutschen Landesnechte führt noch heute eine Schlucht
in Chile den Namen „Schlucht der Deutschen“.

Der zweite urkundlich erwähnte Deutsche war
Peter Lisverger (Pedro Lispuergo), aus Worms
stammend, Feldhauptmann unter dem letzten Con-
quistador Chiles, der die Tochter Blums heiratete.

An der Entwicklung, Befriedung und Besiedlung
Chiles hatten auch später Deutsche einen namhaf-
ten Anteil. Besondere Verdienste erwarb sich als
Organisator des Heeres, Generalinspekteur und
Heerführer der auf Bitten der chilenischen Regie-
rung 1884 von Generalfeldmarschall Graf Moltke
entlassene ehemals preussische Hauptmann Emil
Körner. Als er nach 37jährigem Wirken in der
neuen Heimat in Deutschland verstarb, holte die
chilenische Regierung auf einem Kriegsschiff seine
Leiche zu ehrenvoller Bestattung nach Valparaiso.

Der siegreich durchgeführte Unabhängig-
keitskrieg der Vereinigten Staaten von Nordamerika
ließ die Sehnsucht nach Be-
freiung auch in den südamerikanischen Kolonien
entstehen. Der Umstand, daß ihr Mutterland
Spanien durch die in den Jahren 1807–1810
dort tobenden Kämpfe zwischen Franzosen und
Rheinbundtruppen einerseits und Spaniern und
Engländern andererseits unter Wellington außer-
ordentlich geschwächt war, ließ das Jahr 1810 für
den Beginn des Aufstandes besonders günstig er-
scheinen. An die Spitze der Aufstandsbewegung
stellte sich Bolívar.

Trotz aller für Spanien so unglücklichen Verhältnisse hatten die in den Kolonien garnisonierten spanischen Regimenter den Aufstand der schlecht bewaffneten und mangelhaft ausgebildeten Milizen Bolívars niedergeschlagen, wenn Bolívar nicht europäische Unterstützung, vor allem deutsche Soldaten, erhalten hätte.

Die meisten Truppentransporte nach Südamerika gingen von England aus. Ein besonderes Kontingent stellte die deutsch-hannoversche Legion, die innerhalb des Verbandes der britischen Armee unter Wellington in Spanien und bei Waterloo gekämpft hatte. Eine rein deutsche Truppe bildete ferner das unter Oberst Streeruwitz in Hannover zusammengestellte Husarenregiment „Lanzenreiter“ genannt. Es traf in Stärke von 150 Mann 1818 in Angaitern, Bolívars Hauptstadt am Orinoko, ein und wurde der englischen Legion zugeteilt. Ihre deutschen Offiziere, sowie die der Lanzenreiter als auch der Legion, bewährten sich besonders als Schießinstruktoren für die Indianer. Als solche sind zu erwähnen die Hauptleute Wilhelm, Bosen, Seybold, Palmer und Weir, ferner die Leutnants Schrader und Reber.

Auf Bolívars berühmtem Marsch, der in seiner Kühnheit dem Alpenübergang Hannibals gleichkam, aus dem tropischen Venezuela über die 3000–4000 Meter hohen Kordilleren, das vereiste Plateau des Paramo von Píssa in die spanische Provinz Neu-Granada, das heutige Kolumbien, standen ihm mehrere deutsche Offiziere in verschiedenen Rangstellungen zur Seite. Unter ihnen sind zu erwähnen: August von Reinhold, Friedrich von Eben, Augustin Freudenthal, der spätere Gouverneur von Caracas, Graf Ludner, Johann Uslar und Otto Braun. Ein südamerikanischer Chronist schrieb über die Truppen Uslars: „Die deutsche Abteilung des Obersten Uslar war die Stütze des kommandierenden Generals durch ihre muster-gültige Mannesjucht, ihre Mähigkeit, ihren Gehorsam und ihre Ausdauer. Diese ehrenhafte Führung verdankte sie zum großen Teil den bewunderungswürdigen Charaktereigenschaften ihres Führers.“

In Nordamerika

Eine schwere Belastung für England brachte diesem Lande der Aufstand der amerikanischen Kolonien, der von 1775 bis 1783 dauerte. Er wurde zu einer schweren Gefahr, da von 1778 an Frankreich und Spanien die Schwächung Englands benutzten, um über es herzufallen und sich möglichst Gibraltar, Minorcas, Floridas, Jamaikas und Ostindiens zu bemächtigen.

Während die Aufständischen über keine festen Truppen verfügten, sondern erst mit Mühe ein schlecht bewaffnetes, mangelhaft ausgerüstetes und völlig undiscipliniertes Milizheer ohne Kriegserfah-

runge und Kenntnis der Formen eines modernen Krieges aufstellten, gelang es dem kapitalkräftigen England wiederum, sein Geld in Menschen umzusetzen. Allein für die Verwendung in Amerika kauften sie von einigen deutschen Fürsten ein vorzügliches Heer von fast 30 000 Mann, unterstellten es dann allerdings einer völlig unfähigen englischen Führung. Währenddessen lebte die englische Jugend, fern von gefährlichen Unternehmungen, bequem und vorteilhafter in England selbst, wo bei der beginnenden Blüte der englischen Industrie leichter und besser Geld zu verdienen war.

Schon der alte amerikanische General Putman prangerte in seinem Aufruf 1777 an die im englischen Sold stehenden deutschen Truppen diese Methoden an:

„Einstmal der König von Großbritannien hat Mittel gefunden, das eine große Anzahl von den Unterthanen des Königs von Hannover und andern deutschen Fürsten, und hierher geschickt werden zu diesen Staaten, die Einwohner derselben an seinen scholastischen Willen zu unterwerfen, und die natürliche und bürgerliche Freiheit derselben ungewissen, und daß deren manne gegen ihren Willen und gedungen worden, an einem Krieg, von welchem sie keinen Nutzen haben, und gezwungen sind, ihre Hände in derjenigen Blut zu waschen, die ihnen niemals befohlen, und mit welchem sie keine Kontroversion haben, wie auch von den Unterthanen des Königs von Großbritannien, mit der größten Beschädigung und Schmutz begegnet werden, die weil sie an die gefährlichen Unternehmungen gestellt werden, die britanischen Truppen ihr Leben zu sichern, welche zu dem Ende gesandt werden, daß sie sich erzeigen mit den Victorien, welche die Truppen deutscher Nation mit ihrem Blut gewonnen haben.“

Auch den in rheinischen Städten aufgemachten Werbebüros der Engländer gelang es damals, Tausende von jungen Deutschen zum Eintritt in die national-englischen Regimenter zu veranlassen, wo sie dann aber sofort ihre Nationalität verloren und nur noch als Engländer aufgeführt wurden. Die einflussreicheren Werber, von denen einer der bekanntesten der Oberst William Kautt in Kassel war, zahlten das Handgeld nicht an die Soldaten, sondern an ihre Fürsten. Das größte Geschäft machte unstreitig Landgraf Friedrich von Hessen, dessen Berater und Bankier bezeichnenderweise der Jude Rothschild in Frankfurt a. Main war. Für den Verkauf von 16 992 hessischen und 2422 hanauischen Soldaten erhielt die landgräfliche Kasse die für die damalige Zeit riesige Summe von 20 Millionen Talern. Die hessischen Truppen setzten sich dabei aus 15 Infanteriebataillonen, 4 Grenadierbataillonen, einem Jägerbataillon und 3 Kompanien Artillerie zusammen. Hanau stellte ein Infanterieregiment, ein Jägerbataillon und eine Artilleriekompagnie.

Der Herzog von Braunschweig stellte für den amerikanischen Krieg England die Regimenter Rbe, Riedel, Specht und Prinz Friedrich sowie einige Eskadronen Dragoner. Die Söldnertruppe des Markgrafen von Ansbach für Amerika bildeten die Regimenter Weir und Seybold sowie ein Jägerregiment. Der Fürst von Waldeck lieferte zwei 1225 Mann starke Regimenter, ebenso der Fürst von Zerbst, der aber nur 1160 Soldaten aufbrachte.

Als Beispiel sei hier eine umfassende Aufstellung wiedergegeben (nach Schötzers Staats-Anzeiger VI.

521), aus der die Truppen ersichtlich sind, die deutsche Fürsten an England im amerikanischen Befreiungskrieg geliefert hat*:

1. Braunschweig als Subsidien 4 300			
Beurlauben im März 1777.....	425		
Beurlauben im April 1778.....	224		
Beurlauben im April 1779.....	286		
Beurlauben im Mai 1780.....	200		
Beurlauben im April 1782.....	172		
Summe ganzen 5 725			5 725
Zurückgeführt im Herbst 1783.....	2 708		
Verlust.....		3 015	
2. Hessen-Kassel als Subsidien 12 805			
Beurlauben im September 1777.....	403		
Beurlauben im März 1779.....	893		
Beurlauben im Mai 1780.....	913		
Beurlauben im April 1781.....	915		
Beurlauben im April 1782.....	681		
Summe ganzen 16 992			16 992
Zurückgeführt im Herbst und Frühjahr 1784.....	10 422		
Verlust.....		6 570	
3. Hessen-Kassel als Subsidien 2 038			
Beurlauben im April 1781.....	50		
Beurlauben im April 1782.....	334		
Summe ganzen 2 422			2 422
Zurückgeführt im Herbst 1783.....	1 441		
Verlust.....		881	
4. Ansbach als Subsidien..... 1 000			
Beurlauben im April 1781.....	205		
Beurlauben im April 1782.....	230		
Summe ganzen 1 644			1 644
Zurückgeführt im Herbst 1783.....	1 183		
Verlust.....		461	
5. Waldeck als Subsidien..... 670			
Beurlauben im April 1777.....	80		
Beurlauben im November 1778.....	140		
Beurlauben im Mai 1779.....	25		
Beurlauben im April 1781.....	144		
Beurlauben im April 1782.....	139		
Summe ganzen 1 225			1 225
Zurückgeführt im Herbst 1783.....	408		
Verlust.....		720	
6. Braunschweig als Subsidien 828			
Beurlauben im April 1779.....	92		
Beurlauben im Mai 1780.....	50		
Vermehrung und Beurlauben im April 1781.....	430		
Summe ganzen 1 102			1 102
Zurückgeführt im Herbst 1783.....	224		
Verlust.....		179	
Gesamtzahl der gelieferten Truppen.....			29 189
Summe ganzen zurückgeführt.....	17 313		
Total-Verlust.....		11 855	

Außerdem warb England aber auch noch rund 10 000 Amerikaner englischer Herkunft und über 5000 Freischärler verschiedener Nationalität. Trotzdem gelang, vor allem infolge der Unfähigkeit der englischen Führung, den Amerikanern in ihrer Beharrlichkeit der Aufbau eines schlagkräftigen Heeres. Über ein Drittel des Heeres des Generals Washington waren Deutsche.

Am 17. Oktober 1777, als die englische Nordarmee bei Saratoga am Hudson die Waffen streckte, kam es zu einem bezeichnenden Zwischenfall. Die englischen Truppen stiegen mit verhängten Fahnen über die zerlöschenen Werke, die amerikanischen Truppen standen Parade, das Kommando erschallte: „Streckt das Gewehr und legt die Säbel ab!“ Als die englischen Truppen waffenlos zu ihrem Lager zurückmarschierten, erhoben sich Rufe: „Was, ihr

* Zum Vergleich: Rapp: „Der Selbstentwurf deutscher Fürsten nach Amerika“ 1775 bis 1783, Verlag Georg Diederichs, Berlin 1864 (Seite 265).

seid auch Deutsche!“ Da lösten sich die Reihen der Regimenter aus Hessen, Ansbach und Bayreuth auf. Mit tränenenden Augen fielen sich deutsche Männer, die sich jahrelang als Feinde gegenüberstanden hatten, in die Arme.

Als General und Generalinspektor der Armee leistete seit 1777 der ehemalige Adjutant Friedrichs des Großen, der Major von Steuben, dem amerikanischen Anführer und späteren Präsidenten der Vereinigten Staaten, Washington, die größten Dienste. Steuben führte vor allem die Ausbildung, Ausrüstung, Disziplinierung der Truppe mit größtem Eifer und Erfolg durch und schuf ein schlagkräftiges Instrument für das politische Ziel (siehe hierzu Seite 27). Im gleichen Jahre siegte der Anführer der pfälzischen Kolonisten, General Herkheimer, im Mohawktales über die englisch-indianischen Truppen des Generals St. Leger in einem blutigen Gefecht, über das Washington urteilte: „Der Held des Mohawktales (im Staate New York gelegen) war der erste, der in das fortgesetzte Unglück des nördlichen Feldzuges den Umschwung zum Siege brachte.“

Kurz darauf kämpften die Hessen ebenso erfolgreich bei White Plains, und im Oktober 1776 eroberte General von Kniphausen die Forts Washington und Lee am Hudson.

Trotz aller hervorragenden Tapferkeit konnten die schlecht geführten, mangelhaft ernährten und rücksichtslos behandelten deutschen Soldatentruppen, die in allen Gefechten ihre klare soldatische Überlegenheit bewiesen hatten, das Schicksal des Krieges nicht ändern, obwohl die Tapferkeit, Ausdauer und Zuverlässigkeit der vorzüglich ausgebildeten heillosen Truppen von Freund und Feind anerkannt wurde. Sie mußte unterliegen, da sie von England nicht unterstützt wurde. Im Oktober 1777 kapitulierte der englische General Bourgoigne mit 6350 Mann bei Saratoga, und im Oktober 1781 streckte General Cornwallis, dessen Heer noch gegen 7000 Mann stark war, bei Yorktown die Waffen. Diese letzte Katastrophe, die den Krieg in Wirklichkeit schon beendete, hatte die englische Marine verschuldet.

Deutsche Truppen in Indien

Auch auf anderen Kriegsschauplätzen gelang es der Kapitalkraft Englands, deutsche Soldatentruppen zur Eroberung oder Verteidigung seines überseeischen Besitzes zu gewinnen.

Zum Kampf gegen die französischen Besitzungen in Indien wurden die hannoverschen Regimenter Nr. 15 unter Oberst Reinhold und Nr. 16 unter Major von Wangenheim angeworben. Beide Regimenter, je 1035 Mann stark, aus je einer Grenadier-, einer leichten und acht Füsilierkompanien zusammengefaßt, standen von 1781 bis 1792 in Indien. Dort waren Englands Landstreitkräfte durch die Angriffe Heidas Alis in eine sehr schwie-

rige Lage geraten, die erst durch die deutschen Truppen ins Gegenteil bekehrt wurden. Besonders bekannt ist in diesem Zusammenhang ihr Landsieg über die Franzosen im Jahre 1783 bei Eudalore geworden.

Deutsche Freiwillige trugen die Hauptlast des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges

Es kann nicht oft genug festgestellt werden, welcher geradezu entscheidenden Anteil das deutsche Blut an der Wehrhaftigkeit und der Wehrfreudigkeit der Wehrmacht der Vereinigten Staaten, und zwar von den frühesten Zeiten an, beisehen hat.

In dem Bürgerkriege zwischen den föderierten Nordstaaten und den konföderierten Südstaaten, der 1861 ausbrach, gehörte das Deutschthum Nordamerikas fast ausschließlich den bürgerlichen, aber schon stark industrialisierten Nordstaaten an, während in den großagrarischen, teilweise subtropischen Südstaaten nur wenig Deutsche lebten. Während nun z. B. im Juli 1863 unter der englischen Bevölkerung Newyorks gegen die Zwangsaushebungen zum Heer eine Revolte ausbrach, waren die Deutschen bereits Jahre vorher zu Hunderttausenden, und zwar freiwillig, zu den Fahnen geeilt.

Über 400 000 Deutsche, weit über die Hälfte der Truppen der Nordstaaten, standen in diesem Kriege im Felde, und unter ihnen befanden sich 188 000 Männer, die noch in Deutschland geboren waren. Als besonders wertvoll erwies sich die Tatsache, daß eine nicht unbedeutende Zahl von ihnen militärisch ausgebildet war. So stellten die Deutschen auch 56 Generale und über 5000 Offiziere, leider gelang es ihnen aber nicht, die leitenden Stellen von Heerführern zu erhalten. Hierin liegt der Hauptgrund für die ständige Unterlegenheit der föderierten Führung gegenüber der vorzüglichen, zahlenmäßig und an Ausrüstung weit überlegenen Südstaaten.

Das wertvollste Urteil über die Leistungen der deutschen Truppen der Nordstaaten fällt ihr großer Gegner, der südstaatliche General Lee: „Ohne die Deutschen wäre es eine Kleinigkeit, die Yankees zu schlagen!“

Die Deutschen von Ohio bildeten elf Infanterieregimenter, ein Artillerieregiment und ein Kavallerieregiment, die von Pennsylvania stellten zwei reindeutsche und 28 größtenteils deutsche Infanterieregimenter. Berühmt waren unter anderem die deutschen Turnerregimenter, Heders Jäger, Dicksels berittene Schützen, die Streubenjäger und die Adorfschützen. Das 20. deutsche Regiment Newyork verlor in zwei Jahren von 1200 Mann 738, das 41. deutsche Regiment von 1046 über 800 Mann! Einen besonderen Ruf erwarben sich die deutschen Regimenter des weißhaarigen, ehemals deutschen Hauptmanns August von Willeh, das 9. Ohio-Regiment und das 32. Indiana-



Schiffe der holländisch-ostindischen Kompanie, die deutsche Truppen nach Kapstadt brachten. (Vgl. hierzu Seite 41)

Regiment. Kam eine seiner Kompanien ins Manken, dann ließ Willeh Ererziergriffe ausführen oder führte die Truppe selbst im Paradeschritt gegen den Feind vor. — Die Turnererschützen des Berliners Franz Lieber verteidigten bei Kriegesbeginn erfolgreich die Hauptstadt Washington, und die Pfälzer des Obersten Louis Blenker hielten die Stellungen am Potomac. Als Korpskommandant rettete der Badener Franz Sigel Missouri und entschied 1862 die Schlacht von Pea Ridge. Auch den Sieg bei Gettysburg entschieden deutsche Formationen.

Karl Fest aus Göppingen war es, der hier zum erstenmal in einem Kriege Zettelballone und zur Aufzeichnung der Beobachtungen Planquadrate verwendete. Im Jahre 1863 stieg mit seinen Ballonen mehrfach der junge Leutnant Graf Zeppelin auf, dessen Luftschiffe 51 Jahre später von der deutschen Nordseeküste aus zu den ersten Englandfahrten aufstiegen. — Die Beteiligung Deutscher auf konföderierter Seite war nur gering. Der einzige deutsche General war Johann Andreas Wagner aus Hannover, am bekanntesten ist der Rittmeister Heros von Borcke als hochgeschätzter Stabschef und Freund des berühmten Reitergenerals Stuart geworden.

In holländischen Diensten

Schon seit 1566 kämpften unter den Wassergeusen, den Vorkämpfern für die Befreiung der Niederlande vom spanischen Joch, viel Deutsche, und der deutsche Graf von der Mark war es, der 1572 die Marine der Niederlande gründete, deren Freiheit und Größe dieses Land dem deutschen Fürstengeschlecht der Grafen von Nassau (seit 1544 Fürsten von Oranien) als den Statthaltern der Vereinigten Niederlande verdankte.

Zahlreich war der Anteil Deutscher bereits an den Besatzungen der ersten Ostindienfahrer, noch bedeutender, seitdem im Jahre 1602 die Holländisch-Ostindische Handelskompanie gegründet worden war. Gerade der Niedergang der Deutschen Hanse, die politische Zerrissenheit und dann vor allem die Not und das Elend, die der

Dreißigjährige Krieg mit sich brachte, ermöglichten es den Holländern, sich Spanien, Portugal und dem aufsteigenden England gegenüber ein ganz bedeutendes militärisches Übergewicht zur See und in den Kolonien zu schaffen. Im Jahre 1615 standen auf Java und den anliegenden Inseln bereits über 10000 Mann holländische Söldner, meist Deutsche, die mit der energischen Verteidigung des neugebauten Forts Batavia im Jahre 1519 die dortige holländische Herrschaft für immer sicherten.

Der Deutsche Spilberg war es, der als Admiral eines holländischen Geschwaders von sechs Schiffen die Molukken (niederländisch-indische Inselgruppe) eroberte, und einer seiner deutschen Mannschaften, der sächsische Korporal Johannes Verken, beschrieb die schweren, verlustreichen Kämpfe seiner Landesküste. 1614 wurden Neu-Niederland und 1628 als deren Hauptstadt Neu-Amsterdam (das heutige Newyork) von dem späteren Gouverneur von Neu-Niederland, dem Deutschen Peter Minnewit, auf der von ihm 1626 gekauften Insel Manhattan gegründet. Zahlreiche Deutsche waren seine Mitarbeiter: Ulrich Dirks aus Wesel, Wessel Wesselsen aus Münster, Reinhard Elasen aus Franken und Johannes Hardenbrock aus Elberfeld. Nur wenige, die heute durch die Wall Street in Newyork schreiten, wissen, daß hier einst das Haus des Gründers der Millionenstadt, Peter Minnewit, gestanden hat.

Gouverneur von Amboina auf den Molukken waren mehrfach Deutsche, z. B. 1629 Byffels van Tier und 1646 Admiral Georg Eduard Rumphius, der sich auch durch seine botanischen Studien einen Namen machte. — Von 1629 bis 1632 wirkte Ambrosius Nihoffen bei der Eroberung von Pernambuco (Brasilien) mit, und Siegesmund von Schloppe führte von 1633 bis 1654 den Oberbefehl über die dortigen Truppen. Die Größe dieser holländischen Kolonie, des damals größten Staates Südamerikas, ist das Verdienst ihres Statthalters, des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen, der dort von 1636 bis 1642 mit bedeutendem Erfolg wirkte. In seiner Begleitung befanden sich außer dem Markgrafen Georg von Sachsen ferner Major Gerstmann, Hauptmann Kühne usw. und viele deutsche Soldaten, Siedler, Kaufleute, Baumeister und Forscher. Holländisch-jüdischer Geist vertrieben den genialen General, der später als Feldmarschall in die Dienste des Großen Kurfürsten trat.

Als im Jahre 1652 der Arzt von Niebed (wahrscheinlich aus Halle stammend) im Kapland die erste holländische Niederlassung errichtete und befestigte, gab er seinen deutschen Truppen zu Ehren zwei neuerbauten Kastele die Namen „Kakenellenbogen“ und „Nassau“. Von diesem Zeitpunkt an bestand die Garnison in Kapland ununterbrochen fast vollzählig aus Deutschen. Auch als 1641 Malakka erobert

wurde, bildeten deutsche Truppen den größten Teil der Expedition, desgleichen 1638 bei der Eroberung von Ceylon gegen die sich tapfer wehrenden Portugiesen.

General Graf Nord von Wartenburg, der im Jahre 1812 die berühmte Konvention von Tauraggen abschloß (siehe Schulungsbrief 1/40 Bildseite 3) hatte als junger Leutnant im Jahre 1780 ein Duell, als dessen Folge Friedrich der Große verfügte: „Der Nord kann sich zum Teufel scheren...!“ — So finden wir den in holländische Dienste eingetretenen Offizier als Mistkämpfer in der unentschiedenen englisch-holländischen Seeschlacht auf der Doggerbank. In das Schweizer Soldregiment von Meuron eingegliedert, kam Nord 1782 nach Kapstadt und von dort nach Ceylon, wo auf englischer Seite die hannoverschen Infanterieregimenter Nr. 15 und 16 kämpften. Erst 1785 kehrte Nord zurück und trat 1787 wieder in preussische Dienste ein.

In der Zeit, als Hannoveraner, Braunschweiger und andere deutsche Kontingente für englische Interessen in den nordamerikanischen Freiheitskriegen kämpften, warb auch die Holländisch-Ostindische Kompanie Truppen anderer Länder für den Schutz ihrer überseeischen Besitzungen an.

Unter dem Schutz französischer Kriegsschiffe erreichte das Regiment Meuron am 3. Juni 1783 den Hafen von Trincomali, wo man erfuhr, daß die Engländer bereits die beiden hannoverschen Regimenter 15 und 16, die Gibraltar so erfolgreich gegen die Spanier verteidigt hatten (siehe Schulungsbrief 1/40 Seite 8-9), unter Oberst von Wangenheim an Land gesetzt hatten.

Der Friede von Versailles im Februar 1783 beendete den englisch-nordamerikanischen Krieg sowie die Feindseligkeiten Frankreichs, Spaniens und Hollands. Für das Regiment Meuron begann die Friedensstätigkeit auf Ceylon; das Geschwader Suffrens fuhr nach der Heimat. Nords Kompanie hatte den Schmuggelhandel an der Küste zu überwachen.

Die in Kapstadt und Ostindien befindlichen Truppen genügten zum Schutze des holländischen Kolonialbesitzes nicht, zumal neue kriegerische Verwicklungen mit England in Aussicht standen. Die Holländisch-Ostindische Kompanie bemühte sich daher um anderweitige Truppenkontingente. Sie fand Gehör bei Herzog Karl Eugen von Württemberg, der bereits den Franzosen im Siebenjährigen Kriege gegen Friedrich den Großen württembergische Truppen gestellt hatte. Im amerikanischen Freiheitskriege bemühten sich auch die Engländer um württembergische Kontingente. Wie Johannes Prinz in seinem Buche: „Das Württembergische Kapregiment“ ausführte, verpflichtete sich der Herzog im Subsidienvertrag vom 21. Oktober 1783, der Holländisch-Ostindischen Kompanie zur Verteidigung ihrer Interessen in Kapstadt und Ostindien ein Regiment, bestehend aus zwei Bataillonen zu fünf Kompanien und einer Abteilung Artillerie, zu stellen. Das Regiment sollte „Württemberg“ heißen und seine Stärke



Die Deutschen vor!

Vom 30. 5. bis 27. 6. 1900 marschierte der englische Admiral Sir Edward Seymour an der Spitze der aus den acht größten Staaten zusammengeleiteten Landungsabteilungen zum Entsatz der von den Boxern bedrohten fremden Gesandtschaften nach Peking. In bedrängter Lage gab er, vor dem durch den Deutschen Konstantin von Hanneken erbauten Taku-Fort am Peiho, das für alle Zeiten denkwürdige Kommando: „The Germans to the front!“ Deutsche Soldaten unter Kapitän von Usedom gehen an den vollkommen erschöpften Truppen Seymours vorbei zum Angriff über. Heute bestimmt der deutsche Soldat mit seinem Einsatz das Schicksal Europas

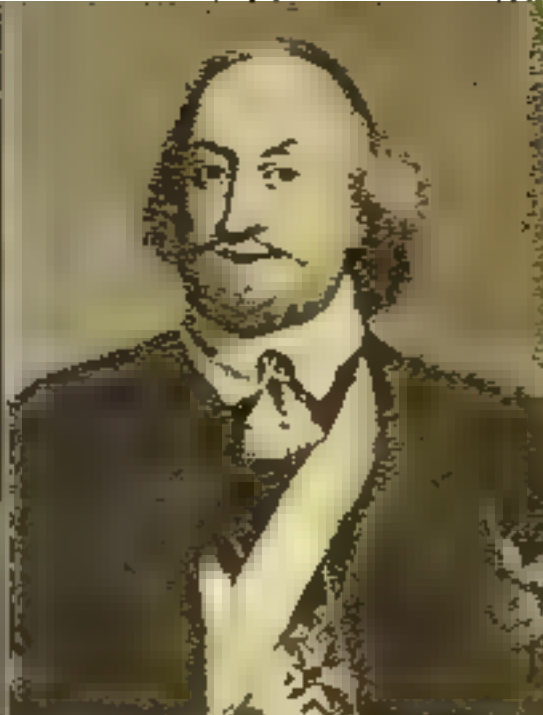


Washingtons
Übergang über
den Delaware
(25. 12. 1777)

Erst durch die kriegsmäßige Ausbildung der schlecht bewaffneten und ausgerüsteten amerikanischen Truppen durch von Steuben tritt im amerikanischen Freiheitskrieg die entscheidende Wende zum Sieg ein. Gestützt auf diese Truppen, kann Washington zum erstenmal den Grenzfluß Delaware überschreiten

Deutsches Blut für fremde Siege

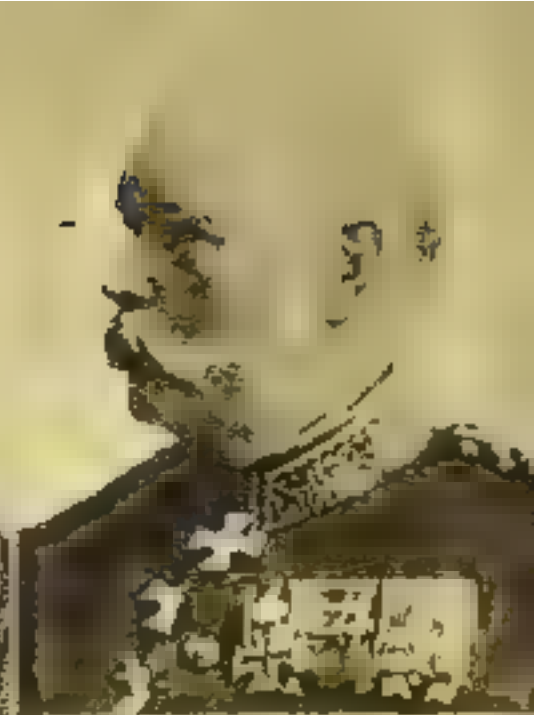
Weltgeltung deutschen
Goldentums wie in kein
anderer Zeit der Weltgeschichte



Johann Moritz, Fürst von Nassau-Siegen (1604-1679)
Niederländischer Feldmarschall,
Gouverneur von Brasilien



Carl Schurz (1829-1906)
General im amerikanischen Bürgerkrieg,
einer der größten Staatsmannsamerikas



Jakob Meckel (1842-1900)
Reorganisator der spanischen Armee



Otto Philipp Braun (1798-1869)
Vollständiger Markgraf



General Emil Körner (1847-1920)
Instrukteur der griechischen Armee



Englische Agenten werben in deutschen Städten besonders des Rheinlandes, deutsche Soldaten für englische Dienste



Der englische General Lord Cornwallis überlässt am 19.10.1781 die Festung Yorktown an Washington und O'Quinn. Dieser Sieg bringt den nordamerikanischen Staaten die Unabhängigkeit und beendet den Krieg. Auf Seiten der Amerikaner hatten vorwiegend pfälzische und preussische Truppen gegen die in zahlreichem Maß Schrecken hatten. Über 700 Gefangene und 1500 tote (oft ausschließlich deutsches Blut) erforderte dieser Sieg für Amerika.

Im Yorktown wird am Nationaldenkmal die Deutsche Ebene für Amerika.



Siegreiche Schlacht
der Engländer über
die Amerikaner am
17. 6. 1775 bei
Bunkers Hill. Auch
hier Deutsche gegen
Deutsche für fremde
Interessen

(Nach einem Gemälde
von G. Enghull)



Wagnert-Angriff des 9. (deutschen) Ohio-Regiments bei Somersett am 19. 1. 1863 im amerikanisch-englischen Bürgerkrieg. Der Führer dieses Regiments war der deutsche General August Wilhelm von Willich



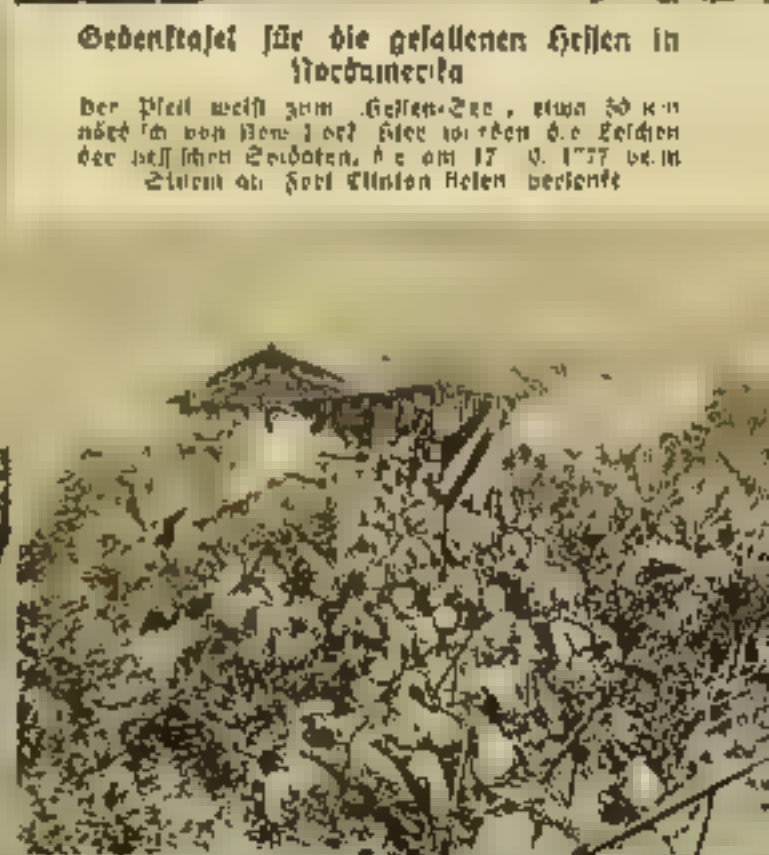
Gedenktafel für die gefallenen Helden in
Nordamerika

Der Pfeil weist zum Helden-See, etwa 30 km
nördlich von New York, hier wurden die Leichen
der hiesigen Soldaten, die am 17. 9. 1777 bei
der Schlacht an Fort Mifflin Helden bekränzt



Weihnachtsfest der deutschen Division am Potomac-Fluß (1861)

Unserer Zeit zeigt den deutschen Weihnachtsbaum, an der Spitze das nordamerikanische Sternenbanner. Der Führer
des 10.000 Mann starken 9. von General Bismarck aus Weimar verteilt Weihnachtskarten und neue Waffenrocke
(Nach einer Zeichnung eines Feldpostkutschers)



Gefecht der Abteilung Teufelsberg
Kaiser von Wilhelm dankt mit seinen neu
gekauften neuen Truppe (später Kaiserliche
Schütztruppe für Deutsch-Ostafrika) den
Gefallenen im Kampf am



Karlsten, gest. 1571, focht gegen die Türken



Werner, gest. 1667, Enkel des Vorigen, focht im 30-jähr. Krieg unter den Dänen gegen Poln



Jakob, gest. 1732, Sohn des Vorigen, focht gegen die Türken in Ungarn und auf Kreta



Karlsten Friedrich, gest. 1762, Sohn des Vorigen, focht im Span. Erbfolgekrieg unter Prinz Eugen

Goldatenblüt

im Wandel einer Sippe

Durch deutsches Blut geht seit Jahrtausenden der lebendige Strom germanischen Soldatentums, wie es die Bilder im Wandel einer einzelnen Sippe veranschaulichen und wie es in gleicher Weise in fast allen deutschen Sippen nachweisbar ist.

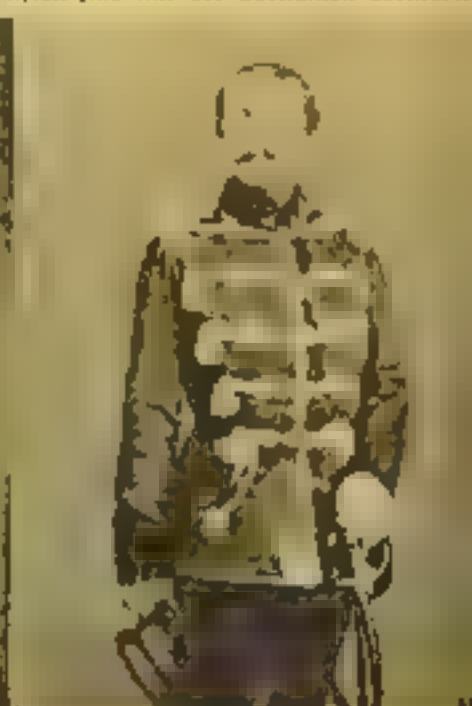
Bei den Bildunterschriften sind nur die Vornamen anmerkt:



Wilhelm Friedrich, gest. 1811, Sohn des Vorigen, focht unter dem großen König im 7-jähr. Krieg



Wilhelm Friedrich, gest. 1850, Enkel des Vorigen, war im Jahre 1848 Kommandeur einer Bürgerwehr



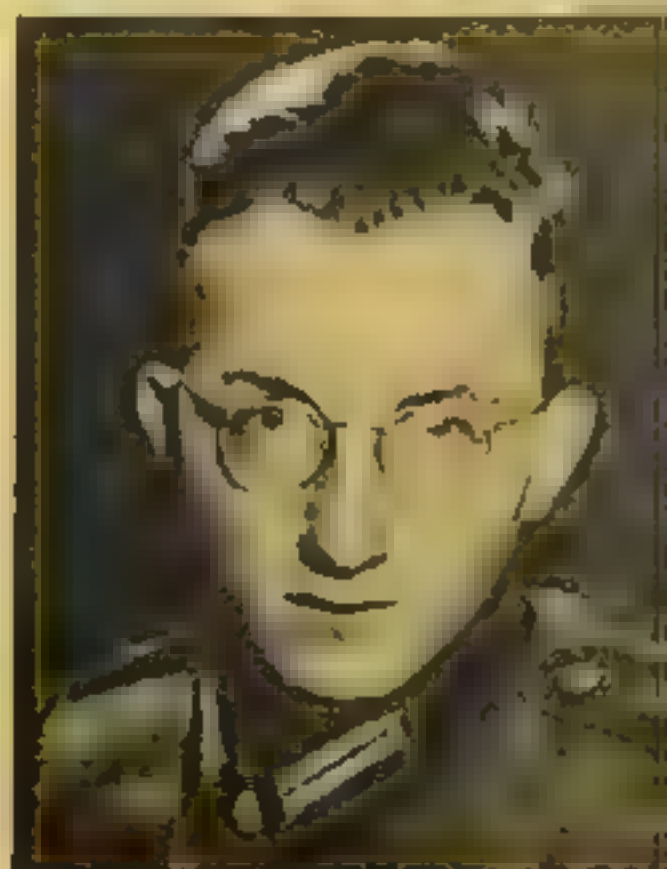
Hermann, gest. 1911, Bruder des Vorigen, focht in den Feindkriegen 1866, 1870/71



Dedo, gest. 1918, Sohn des 1859 Verstorbenen, focht im Feldzug 1870/71 und führte im Weltkrieg ein Bataillon im Westen



Wilhelm, Brudersohn des Vorigen, Enkel des 1859 Verstorbenen, focht im Weltkrieg



Werner, Sohn des Vorigen, der Grenadier von 1939/40 in Polen und an der Westfront

2000 Mann betragen. Der Herzog erhielt für die Aufstellung des Regiments 300 000 Gulden.

Das erste Schiff, das außer Mannschaften auch 18 Offiziersfrauen und 11 Kinder mitnahm., erreichte Kapstadt im März, das letzte im Juli 1788. Die damalige Überfahrt nach Kapstadt dauerte vier bis sieben Monate. Krankheiten und Stürme aller Art, denen die Feldherren nicht gewachsen waren, verstärkten den Mangel der Mannschaften gegen ihre Versicherung nach Afrika. Eine Kompanie des letzten Transportschiffes, das in schwerer Stürme geraten war, zählte von 219 Mann nur noch neun Marschfähige. Das Regiment Württemberg blieb drei Jahre in Kapstadt.

Die Kompanien exerzieren wie in den Friedensgarnisonen. Noch während der Kapstadter Zeit wurde eine Abteilung des Regiments von hundert Mann in Verbindung mit zwei Kompanien des holländischen Bataillons zum Bataillon Dranzen zusammengefaßt, nach der Insel Celebes geschickt. Dort waren Unruhen ausgebrochen.

Die aufständischen Eingeborenen wurden ohne Verluste zerstreut. Dann wurde das Bataillon Dranzen aufgeteilt. Die Württemberger kamen nach Solak, einer der kleinen Sunda-Inseln. Hier gingen sie langsam an tropischen Krankheiten zugrunde. Keiner von diesen Deutschen im Solde Hollands erreichte seine Heimat wieder. Im März 1791 begann in acht Schiffen die Überführung des Regiments Württemberg nach Batavia auf Java. Das letzte Schiff verließ Kapstadt am 3. Juli 1791. Es wurden im ganzen von März bis Oktober 1791 gegen 1700 Württemberger nach Ostindien verschifft.

Unterdessen hatte sich die politische Lage in Europa geändert. Der 1. Koalitionskrieg war ausgebrochen. Frankreich hatte die Niederlande erobert und die Batavische Republik 1795 gegründet. Der Prinzregent war nach England geflohen und hatte die englische Regierung gebeten, das Protektorat über Kapstadt zu übernehmen. In der Erfüllung dieses den Engländern sehr willkommenen Angebots landete am 11. Juni 1795 der englische Admiral Sir Elphinstone Truppen in Kapstadt. Hauptmann von Hügel vermachte mit seiner holländischen Truppe und 200 Hottentotten keinen Widerstand zu leisten.

Im Januar 1792 meldete Oberst von Haack von Java und Ceilon 200 Versterbene. Im Jahre 1793 betragen die Gesamtverluste des Regiments an Krankheiten oder Unglücksfällen 581 Offiziere und Mannschaften.

Am 24. Oktober 1795 starb Herzog Karl Eugen. Als 1795 die Batavische Republik mit Frankreich ein Waffenbündnis abschloß, erfolgte die Kriegserklärung Englands. Am 3. August 1795 erschien eine englische Flotte im Hafen von Trincomali. Die württembergischen Truppen gerieten in Gefangenschaft. Diejenigen Offiziere und Mannschaften, die englische Kriegsdienste annahmen, blieben auf Ceilon. Die sich weigerten, in englische Dienste einzutreten, wurden nach Madras verbracht, wo sie

größtentheils starben oder erst 1806 nach der Heimat entandt wurden. Die Württemberger auf Java schmolzen im Tropenklima rasch zusammen. 1795 waren es noch 450 Mann, die Dienste taten. 1807 bestand die württembergische Truppe auf Java nur noch aus 229 Mann. 1808 löste der vom König Louis Bonaparte nach Java entsandte bevollmächtigte Gouverneur Daendels das Regiment Württemberg auf.

Für 900 000 Gulden waren 1100 Württemberger den Interessen der Hollandisch-Ostindischen Kompanie geopfert worden.

Deutsche Soldaten in Südafrika

Als England im Krimkriege dringend neue Truppen brauchte, ließ es durch den Baron von Stutterheim eine britisch-deutsche Legion anwerben. 9000 Mann fanden sich bereit, als Legionäre zum Ruhme Britanniens ihre Haut zu Markte zu tragen. Doch der Kriegsgott ist launisch. Noch bevor ein Soldat der deutschen Legion den Kriegsausbruch erreicht hatte, kam der Friedensschluß. Nun hatte England sich verpflichtet, nach Kriegsschlus die Angehörigen der Legion mit einem vollen Jahreslohn zu entlassen oder kostenlos in einen beliebigen Hafen der Welt zu befördern. Da kam vom Gouverneur der Kapkolonie, Sir George Gren, der bringende Ruf nach Siedlern. Im Osten der Kolonie, wo jenseits der Grenze noch die freien Kaffernstämme wohnten, herrschte bauernde Unsicherheit. Wollte sich hier nicht eine schöne Gelegenheit, die deutsche Legion ausbringend zu verwenden, so daß man die beträchtlichen Kosten nicht ganz auf das Verlustkonto zu buchen brauchte?

Im November 1856 verließen sechs Segelschiffe und ein Dampfer die Gesteade Englands, um die Legionssiedler nach Afrika zu bringen. Es waren 2245 Legionäre mit rund 100 Offizieren. In den Monaten Januar und Februar des Jahres 1857 landeten die Schiffe in Kafraria. Die Legion wurde zunächst in Fort Murreay zusammengezogen und dann meist in Abteilungen von 50 bis 100 Mann auf etwas über 20 Siedlungsplätze verteilt, die zum Teil schon als britische Militärposten bestanden hatten. Die Namen der Siedlungsorte wählte man teils nach Personen, teils nach Orten der deutschen Heimat. So erhielt das heutige Städtchen Stutterheim seinen Namen nach dem Führer der Legion, so entstand das südafrikanische Beclin, so Potsdam und Braunschweig, Wiesbaden u. a. m.

Diese Legionäre waren Soldaten, unruhiges Blut, sicherlich zum größten Teil tüchtige Männer, die unter militärischer Führung im Kampfe ihren Mann gestanden hatten. Nun sollten sie hier Gewebe und Säbel mit Hacke und Spaten vertauschen und im fremden Lande, meist ohne Frau und Familie, das ungewohnte Leben eines Ackerburgers führen. Als der indische Aufstand ausbrach, trat an die Legionäre die Frage heran, ob

sie als Siedler in Kaffraria verbleiben oder lieber als Soldaten nach Indien ziehen wollten. Über die Hälfte der Mannschaften meldete sich nach Indien. Ein ganzes, 1030 Mann starkes Regiment mit einem Stab von 31 Offizieren wurde gebildet und im Oktober 1878 nach Indien versandt.

Die durch den Abzug des indischen Regiments freigewordenen Plätze wurden den Neuanstellungen überlassen. So fanden die deutschen Siedlerfamilien doch an den Resten der Legion eine Stütze. Die Legion ist die Schrittmacherin der deutschen Siedlung in Kaffraria gewesen. Am 31. Dezember 1859 waren von der Legion noch 677 Männer mit 271 Frauen und 217 Kindern in Kaffraria. Zum 1. April 1860 wurde der Rest der Militärsiedlung amtlichseits aufgelöst. Die Legionäre, die auch weiterhin in Kaffraria blieben, fanden als Händler und Gastwirte, als Handwerker, bei besserer Vorbildung auch als Schullehrer, als Schreiber oder Beamte ihr Unterkommen. Zum großen Teil verstreuten sie sich im Laufe der Jahre über ganz Südafrika. Auch aus Indien kehrte noch ein Teil der Legionäre wieder nach Südafrika zurück. Die Legion hat Südafrika eine ganze Reihe von tüchtigen und braven Familien geliefert, und wenn auch heute nur noch die deutschen Namen auf der Landkarte Kaffrarias von den deutschen Soldaten berichten.

Schuld oder Schicksal?

Wenn wir heute im Großdeutschen Reich sicher geborgen, fest und beruhigt in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft verankert und voll berechtigten Stolz auf unseren Führer und das Deutschland voll Kraft und Ehre, so manches an dem so verbreitet gewesenen Söldnertum der letzten zwei Jahrtausende nicht verstehen können, dann dürfen wir nicht ungerecht werden.

Wenn in all den vergangenen Zeiten so unendlich viele Deutsche ihr Blut für fremde Völker und oft gegen das deutsche selbst vergessen haben, sie hatten dies ja alle nicht getan, wenn sie, wie wir, Teile einer starken und reinen deutschen Nation gewesen wären, wie sie sich erst seit 1933 bildet.

Und dann leben wir heute in einem Schwunge revolutionären und doch gleichzeitig gewaltig aufbauenden Kampfes, wie ihn keiner unserer Vorfahren jemals erlebt hat. — Wie innerlich reich sind wir Deutsche doch stets gewesen, wie leicht schämte immer unser Blut und der volle Inhalt unserer Seele und unseres Gemütes über. Wir glaubten es uns stets leisten zu können, lächelnd am Rande des Abgrundes blaue Blumen zu pflücken, unser Leben, unser Blut, unsere Sehnsucht hinzugeben und zu verschleudern, oder als unsere Kraft und unseren Reichtum froh und unbekümmert für irgendein fremdes Ideal oder für eine glänzend schillernde Idee zu opfern, die uns gerecht und menschlich würdig erschien. Wir verschwendeten uns so zum

Vorteil der anderen, ohne Sinn und deswegen auch ohne Nutzen für das eigene Volk, das heißt zu lieben doch keiner von uns je vergessen konnte. — In irgendeinem fremden Dienst getreten, band uns Deutsche dann stets unser, nur uns Deutschen allein in der Welt ererbter Treuebegriff an die fremde Aufgabe und ließ uns dabei alles wie eine Selbstverständlichkeit, allen anderen Völkern völlig rätselhaft und unverständlich bleibend, erleben.

Aus der freiwilligen Treueverpflichtung christlicher und anständiger Germanen und Deutsche heraus ließen sich allein all die brudermörderischen Kämpfe der deutschen Geschichte erklären, in denen eines der wertvollsten Völker der Welt sich selbst schwächte. Fast immer in der deutschen Geschichte fehlte das gewaltige Herz, Seele und Verstand gemeinsam in ihren Wahn schlagende große Ziel, dem die Treue zu halten gleichzeitig die edelste vaterländische Aufgabe war, die andererseits aber auch den praktischen Nutzen brachte.

Sicher bildete es für uns einen Schaden, wenn durch deutsche Kraftstrome und durch deutsche Kultur und Waffenhilfe fremde Länder zu Ruhe, Ordnung, Macht und Kraft gelangten und diese sich dann in der Vergangenheit so oft gegen die alte Heimat auswirken konnte.

Kann man es aber als eine Schuld bezeichnen, oder war es nicht ein zwar erschütterndes, ein leidvolles, aber auch unendlich reiches und erhabenes Schicksal, das die Vorlesung dem deutschen Volk beschieden hat, um in diesem zu gründer Reife und zu tiefer Erkenntnis heranzuwachsen, bis die Zeit durch ihren mächtigsten Behälter Adolf Hitler heute endlich die Erfüllung uralter deutscher Sehnsucht bringt: die völlige Einheit des deutschen Menschen in einem geschlossenen und ausreichenden Lebensraum, dessen Grenzen rassistische Kräfte und soldatischer Wille sichern.

Der Führer hat bereits einen ganz erheblichen Teil des bisherigen Auslandsdeutschtums davor bewahrt, in Zukunft noch einmal gegen die Heimat kämpfen zu müssen. Durch unser deutsches Massebewußtsein und durch die Rückgewinnung unserer Kolonien, vor allem aber durch die Sammelungskraft Großdeutschlands und den neuerschaffenen unbandigen deutschen Nationalstolz wird aber auch das Verstreuen des Deutschen in die Weiten der überseeischen Welt auf immer verhütet werden.

Fremde Völker haben zwar selten davon gesprochen, sie waren sich aber in Wirklichkeit immer sehr klar darüber, welche gewaltige militärische und damit politische und wirtschaftliche Vorteile ihnen der deutsche Blutsanteil und deutsche Waffenhilfe stets gebracht hatten. Waren diese nicht seit Jahrtausenden in aller Welt wirksam gewesen, die Weltgeschichte hätte ein anderes Bild bekommen! Deutsches Blut ist unerlässlich, das wird die Zukunft lehren, vor allem jetzt, da es ausschließlich für das eingesetzt wird, was uns das Wichtigste ist: für die Ehre, Freiheit und Größe unseres Volkes.

Waffenmeister der Welt

Johann Moritz, Fürst von Nassau-Siegen
Niederländischer Feldmarschall und Gouverneur von
Franken

Moritz von Nassau wurde am 17. Juni 1604 auf Schloß Drensbura geboren. 1636 wurde er Gouverneur der Besatzungen der Niederländischen Ostindien in Brasilien.

Mit nur geringen Streitkräften besetzte Johann Moritz das ansehnliche Land rund um einer der größten Städte. Er landete 1637 an die afrikanische Küste eine Expedition, die für die Holländer die Forderung Wunna Si. Siege bei Wina erwarb. Im Frühjahr 1637 drang er an der brasilianischen Küste südlich vor, belagerte jedoch vergeblich.

Nach der Vernichtung der portugiesischen und spanischen Flotte durch die Holländer vor Matanzas (12. bis 17. Januar 1640) begann der eigentliche Krieg im brasilianischen Krieg. Die Niederländer und die Portugiesen kämpften um die Kontrolle über die Küste. Johann Moritz blieb an der Mündung des Rio Branco und die Stadt Moritzstadt bei Pernambuco. Im selben Jahre trat der Druck von seinem Posten zurück, weil das Kommando ihm in kleinerer Engländer nicht für ausreichende Unterstützung gestellt werden ließ. Diese Expeditionen führten zu der damit verbundenen Niederlage des genannten Kriegen führte bald darauf zum völligen Verlust Brasiliens an Portugal.

Der Fürst von Nassau-Siegen war Feldherr und Entdecker, Geograph, Kartograph und Architekt und organisierte die Verwaltung eines Kolonialreiches, dessen Erforschung ihm als einem der ersten zu danken ist. Er starb am 20. Dezember 1679 in Bergenthal bei Elber.

Friedrich Wilhelm von Steuben

General und Organisator der nordamerikanischen Armee

Am 4. Juli 1770 erklärten sich die 13 englischen Kolonien Nordamerikas als freie und unabhängige Staaten. In einem langen, erbitterten Kriege mit England konnten sie sich ihre Freiheit erkämpfen. General Washington führte die kleine „Rebellen“-Armee gegen die starke englische Kolonialarmee. Es ist fraglich, ob U.S.A. damals seine Freiheit ohne den Mann erlangt hätte, der heute noch in Amerika neben Washington als Nationalheld verehrt wird: von Steuben.

Steuben wurde am 15. November 1730 in Magdeburg geboren, begleitete mit 14 Jahren als Freiwilliger seinen Vater unter Preußens König in den Zweiten Schlesischen Krieg, wurde 1747 unter Schwerin bei Prag verwundet und blieb als Flügeladjuvant Friedrichs des Großen auf dessen Diensten.

Im Jahre 1777 reiste er auf Empfehlung eines französischen Ministers nach Nordamerika. Es fand (schlecht) die Freiheit der Amerikaner. Das Heer bestand aus 5000 Mann, die Bewaffnung und Ausrüstung war mangelhaft, es fehlte jede straffe Disziplin und Ausbildung.

So war denn Steuben gerade im rechten Augenblick gekommen. Er baute die Armee von Grund aus neu auf.

terate für straffe Disziplin, schuf ein Exerzierreglement und bewies wegen seiner Güte und Vorgesetzten bald das volle Vertrauen von Mannschaften, Offizieren und Kommandeuren. Zum Generalinsekteur ernannt, war er teilweise auch Generalinsekteur der Königlich Preussischen Armee, der ihn außerordentlich schätzte. Schließlich wurde Steuben Generalinsekteur der nordlichen und südlichen Armee war also nicht nur der Generalinsekteur der Armee.

Am 11. Oktober 1781 mußte der englische General Cornwallis, der in Yorktown eingeschlossen war, die Waffen strecken, und zwar dank dem Einmarsch der Deutschen, die Steuben damals führte. Bei der Kapitulation von Yorktown erkrankte sich ein bedeutender Verfall. Auf amerikanischer Seite sammelte das französische Regiment „Duc des Deux Ponts“. Es bestand hauptsächlich aus französischen und preussischen Offizieren und in der Minderzahl aus amerikanischen Soldaten. Bei der Kapitulation von Yorktown nahm nur der Kommandeur dieses Regiments dem Führer die in der Aktion eingeschlossenen für England kämpfenden Deutschen nach deutscher Seite den Degen ab. Deutsche Soldaten und Offiziere hatten hier auf beiden Seiten für fremde Interessen und Ziele gekämpft.

Am 12. November 1783 trat der Kriegsmarschall P. A. de Sade zurück, und Steuben hoffte, sein Nachfolger zu werden. Doch der Amerikaner des Krieges wurde nicht der Amerikaner, sondern der Amerikaner. Am 24. März 1784 reichte Steuben aus diesem Grunde seinen Abschied ab.

Steubens Erfolg ist weltbekannt und unbestritten. Für die Welt legte „Wahrscheinlich“ hätte ihn auf einem Feld in der ganzen Welt kein Offizier erreichen können. „Er war auf seinem Gebiet unangefochten.“ Anfangs als Drillmeister kleiner Verbände, dann als ständiger Instruier, dann als Organisator des ganzen Heeres fand er in seinem Ziel „Generalinsekteur“ wohl auch die Erfüllung. „Wahrscheinlich“ war er ein „Mann der Tat“.

Die Sammlung von ihm für amerikanische Verhältnisse von geachteter preussischer Dienstvorschriften, liegt in den Grundlagen heute noch in der US-Armee. Sein Plan einer amerikanischen Nationalverteidigung, der 1782 von seinen Freunden verworfen wurde, wurde 1920, nach den schweren Erfahrungen des Weltkrieges, seine Auferstehung. Am 26. November 1794 starb Friedrich von Steuben auf seinem Gut Drensbura. Nach seinem Willen wurde er in seinen alten Soldatenmantel gehüllt, in schlichter Erde beigesetzt. Ein Park in New York trägt sein Grab. In der Nähe seiner Ruhestätte erhebt sich ein Gedenkstein mit einer Inschrift, die sein Verdiensten mit Worten aus seinem Grabstein einen Ruhm spendet.

General Johann Kalb

Ein deutscher Bauernjunge kämpfte für Amerikas Freiheit

Johann Kalb war ein Bauernjunge, 1721 in Hiltensdorf bei Erlangen geboren. Mit sechzehn Jahren ging er in die

Freunde und blieb lange Zeit verheiratet. 1745 landete er als Leutnant in französischen Diensten auf.

Als der Österreichische Erbfolgekrieg (1741–1748) zu seinem Ende neigte, stand das Regiment Löwenthal in dem Kalb diente und die ersten Auszeichnungen errang in Flandern. Im Sommer 1747 kam er in Amerika an und nahm an der Unabhängigkeitsbewegung teil und führte bei Cambridge eine Division. Der amerikanische Oberbefehlshaber Gates, der hier die amerikanischen Truppen führte, ließ sich von der englischen Zuhaltung überumpeln und mußte zurückgehen. Kalb jedoch suchte das Schicksal zu wenden, indem er sich an die Spitze seiner Truppen stellte und zum Sturm ansetzte. Von mehreren Kugeln getroffen, kämpfte Kalb weiter, bis er umfiel. Die englischen Soldaten, die ihn erlagten hatten, jagen ihn bis auf's Heind aus. Nach drei Tagen starb er an den Folgen seiner schweren Verwundungen. Im französischen Nationalmuseum in Versailles steht seine Büste. In Amerika erhebt sich ein Denkmal über seinen Gräbern, und Straßen, Ortschaften, ja ganze Bezirke tragen seinen Namen.

Carl Schurz

Amerikanischer General und Staatsmann

Der amerikanische Politiker Schurzmann bezeichnete im Jahre 1929 den Deutschen Carl Schurz als die größte Gabe Deutschlands an die U.S.A. Schurz war der Sohn eines deutschen Schmiedeknechts, sollte im „badischen Ausland“ als Verschwörungsmittler erschossen werden, rettete sich aber nach einer abenteuerlichen Flucht aus dem Gefängnis nach Nordamerika wo er Rechtsanwalt wurde.

Als im November 1860 Lincoln zum nordamerikanischen Präsidenten gewählt wurde, brach bald darauf der große Bürgerkrieg aus, in dem die Südstaaten verabschiedet versuchten, sich gegen die von Lincoln geforderte Sklavensbefreiung zu wehren. Es ist bekannt, daß damals auch mit großen Geldmitteln die für die Sklaverei einsetzenden Kräfte aus der Überzahl zu bringen. In den Kämpfen zwischen Nord- und Südstaaten hatten deutsche Truppenführer wie deutschblütige Truppen einen hervorragenden Anteil.

Zunächst konnte Schurz nicht daran teilnehmen, sondern wurde erst als amerikanischer Konsul nach Spanien geschickt. Schon 1862 kehrte er zurück, wurde Brigadegeneral und erhielt als Adjutant zwei Deutsche: Major Hofmann und Hauptmann Eberl. Später führte er eine Division, die in zahlreichen Schlachten und Gefechten mit eingesetzt wurde. 1877 wurde Schurz Minister. Amerika verehrt in ihm einen seiner größten Staatsmänner.

General August Wilhelm von Willich

Willich wurde 1810 in Posen geboren. In den Revolutionskämpfen von 1848 nahm er in letzter Stellung teil. Daraufhin mußte er fliehen und ging nach den Vereinigten Staaten. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges trat der nunmehr 32-jährige Willich im April 1862 als Offizier im deutschen Ohio-Reg. ein. Er organisierte das damalige deutsche Leberpersonal für seine Aufgaben im Felddienst usw. und bereitete auch das unausgebildete Offizierkorps für seine Aufgaben im Kriege vor. Anschließend wurde ihm die Aufführung und Ausbildung des 32. deutschen Indiana-Regiments übertragen. Die von Willich ausgebildeten und geführten deutschen Regimenter zählten zu den besten der Nordstaaten, deren Truppenuniformen blieben bei seinem Angriff.

Bei Mill Creek und Rich am 6. und 7. April 1862 auf dem westlichen Kriegsschauplatz zeichnete sich Willich besonders aus und wurde Brigadekommandeur. Während der Operationspausen hielt er Schieß- und Felddienstübungen ab, die von Offizieren antwortend Truppenanteile mit größtem Interesse bestritten wurden. In der Schlacht befand er sich stets in vorderster Linie. Er führte den Ehrennamen „Marshall Vorwärts“. Wenn seine Truppe schwankte, ließ er seinen im Gesicht Verwundungen machen.

General Franz Sigel

Sigel wurde 1824 in Embsheim in Baden geboren, nahm 1848 in letzter Stellung am badischen Aufstand teil, mußte nach der Schenck fliehen und ging nach Amerika.

Er wurde der populärste deutsche General des Bürgerkrieges.

Sigels Brigade erlitt im Westen bei Wilsons Creek am 10. August 1862 eine Niederlage. Bei Pea Ridge am 7. und 8. März 1862 siegte er, von der Brigade Osterhaus reichlich unterstützt. Er wurde daraufhin nach dem östlichen Kriegsschauplatz verlegt und führte bei Pope's Verloren bei Richmond bei Bull Run II am 29. und 30. August 1862 seine Division selbständig. Er deckte den Rückzug der geschlagenen Armee und bewahrte sie vor gänzlicher Vernichtung. Unter Grants Oberkommando wurde er Kommandeur.

Zwei Reiterhandkaber wurden ihm in St. Louis und New York verliehen, sein Name lebt noch heute in der Sigel-Brücke in Washington und im Antiken beim amerikanischen Volk.

General Gottfried Weigel

Weigel wurde 1810 in Posen geboren, wanderte als Kind mit seinen Eltern nach Amerika aus, die sich im Staate Ohio ansiedelten. Im Alter von 18 Jahren machte er den mexikanischen Krieg (1845–1848) aus und wurde als Offizier im Ingenieurkorps der U.S.A. In Kalifornien erhielt er ein Kommando, dann eine Brigade, schließlich das 15. Armeekorps, mit dem er nach dem Falle von San Francisco als erster in der Hauptstadt der Südstaaten einzog. Die Hauptkräfte lagen auf dem Gebiet der Brückenbau und des Befestigungswesens. Weigel war bei der Schlacht bei Richmond reichlich beteiligt. Nach dem Kriege verlebte er noch einige Jahre in der amerikanischen Armee.

Reiterführer August Kautz

Kautz wurde in Posen geboren, wanderte als Kind mit seinen Eltern nach Amerika aus, die sich im Staate Ohio ansiedelten. Im Alter von 18 Jahren machte er den mexikanischen Krieg (1845–1848) aus und wurde als Offizier. Im Bürgerkrieg war er Oberstleutnant und kommandierte mit dem 3. Ohio-Kavallerie-Regiment in das Feld. Er trat besonders als Organisator der nordwestlichen Kavallerie auf, die er auf einen hohen Grad in seiner Ausbildung zu bringen verstand. Kautz galt als einer der besten Reiterführer der Nordstaaten. Er nahm an zahlreichen Schlachten und Gefechten teil. Nach dem Krieg wurde er Generalmajor. Sein Bruder wurde Admiral.

Die beiden großen Kriege der U.S.A., der Unabhängigkeitskrieg und der Bürgerkrieg sind ohne die Deutschen gar nicht denkbar gewesen. Man bedenke, daß allein im Bürgerkrieg 50 Deutsche als Generale führten! Sogar die Unabhängigkeitsbewegung reichte zuerst in deutscher Sprache! In den beiden Kriegen gaben die Deutschen die besten Soldaten, die besten Führer, die besten Organisatoren. Der Baron von Kalb führte die Kavallerie, Johann Schorts organisierte die Artillerie, General Puterbach war Quartiermeister, Christoph Ludwig sorgte für die Verpflegung der Armee, Michael Silligars kommandierte die Artillerie, und Steuben schuf ein verheerendes Reiterregiment, das berühmte Blue Butte von 1778. Johann Peter Kachlin deckte mit 100 Deutschen den Rückzug nach der Schlacht bei Long Island; 79 fielen bei diesem Heldentum, den man mit Recht mit dem Kampf bei den Thermopylen vergleichen hat. Bei Gettysburg fiel 1777 der General Perdremer, den die Engländer Herkimer nennen. Er rekrutierte vier deutsche Bataillone unter vier deutschen Offizieren. Durch seinen Heldentod rettete er das Mohawkthal und erreichte mit seinem Blut die Wendung des Krieges zu Amerikas Gunsten. Peter Mühlentberg, der Oberst vom 8. Regiment und spätere Brigadegeneral, predigte von der Kanzel für den Freieidungskampf. Nach der Predigt legte er den Falsch ab,

unter dem die Uniform war, und zog in den Krieg. Maria Ludwig aber folgte ihrem Mann in den Kampf. In der Schlacht von Monmouth lud sie Kanonen, verband sie Verwundete, trug sie Wasser in pilcherna, Krügen, zu den Kämpfenden. Ihr Andenken lebt noch unter dem Namen *Molly Pitcher*. Washingtons Leibgarde bestand aus 2000 Mann aus Deutschland. Die Amerikaner, die sie erst gebildet hatten, waren wegen Verrates abgetanzt worden. Ein Kavallerieoffizier Friedrichs des Großen, der Major von Heer, führte sie. Es ist ja auch von jeder unit Schindal gewesen, die beste Leibgarde für andere abzugeben. Der von ihr wurde der Präsident der amerikanischen Revolution - sie wurde auch von den Deutschen als eine der besten angesehen worden. Die Frau des Deutschen gibt es in ununterbrochen. Im Unabhängigkeitskrieg kämpften 20.000 Deutsche und 100.000 Soldaten „of German descent“ für die Nordstaaten. Ihre Führer waren Schurz, Sigel, Dörffler, Witzke, Steinwehr, Sedgwick. Die „Turner“ Regiments waren die besten. Graf Zepelin aber nur als Achillbismarckführer im Felsenthal als Beobachtungsoffizier tätig. Und als Kuriosum sei erwähnt, daß der Unabhängigkeitskrieg im Grunde ein Krieg der amerikanischen „Patrioten“ gegen die englischen „Helden“ war. Einmalgeleiten der Geschichte, die die ganze Tragödie der amerikanischen Revolution darstellt.

Die Deutschen stellten 90 Prozent mehr im Bürgerkrieg an Wehrfähigen, als von ihnen proportional gefordert wurde, nämlich statt 118.402 ein Kontingent von 170.817. Die in Deutschland ausgebildeten Soldaten hatten als Ausbildungspersonal unschätzbaren Wert. Viele der nordstaatlichen Offiziere hatten keine Ausbildung genossen und das amerikanische Offizier- und Unteroffizierskorps der Union aktiven Kräfte reichte nicht aus, um die Ausbildung durchzuführen.

Noch mehr als bei der Infanterie machte sich das deutsche Ausbildungspersonal bei der nordstaatlichen Artillerie geltend. Deutsche Artilleristen waren im Verhältnis zur Zahl der geplanten Batterien selten. Ebenso verhielt es sich mit den Ingenieuroffizieren. Als solcher zeichnete sich besonders Oberst Haffendorn aus, der die Belagerung von Vicksburg leitete und dort fiel, ferner General Weigel, Oberst Hoffmann, Oberst Klapp, Oberleutnant Alfieri und Oberst von Schröder.

Es ist nämlich nicht möglich, auf die Taten der deutschen Truppenteile im Zusammenhang mit ihrer Verwendung einzugehen. Eine von deutschen Division, die bei Bull Run II kämpfte, war die Division Wenter. Sie zählte im Januar 1862 ungefähr 10-12.000 Mann.

Johann von Uslar

Ein Mitkämpfer Bolibars, Ehrenbürger Venezuelas

Johann von Uslar wurde 1779 in Lodum bei Hannover geboren. Als die ersten Nachrichten von den Freiheitskämpfen Südamerikas nach Europa gelangten, entließ Uslar sich, aus alten Waffengraben ein Hilfskorps zusammenzustellen. 1818 fuhr er nach London, wo er die Verbindung mit den Venezolanern Bolibars aufnahm. Nach einer abenteuerlichen Fahrt kam er nach Venezuela, geriet in spanische Gefangenschaft, wurde zu Zwangsarbeit verurteilt, mit einem Fuß an einen Felsen gefesselt.

Im November 1820 gab der zwischen Bolibar und Morillo in Santa Ana abgeschlossene Waffenstillstand Uslar die Freiheit wieder. Morillo ließ ihn ehrenvoll durch einen spanischen Offizier in Bolibars Hauptquartier nach Caracas bringen, wo ihn der „Libertador“ aufs herzlichste empfing. Er ernannte ihn zum Kommandeur des glorreichen Bataillons „Vencedores de Boyaca“ und schenkte ihm ein herrliches Pferd. Am 24. Juni 1821 nahm Uslar an der Spitze seines Bataillons an der Schlacht von Carabobo teil, in der Venezuela endgültig seine Unabhängigkeit gewann.

Bei einer späteren Reorganisation des Heeres wurde Uslar zum Kommandeur der „Garde-Brigade“ ernannt.

diese des „Freiwilligen“ ernannte. Mit dieser Elite-truppe begleitete er Bolibar überallhin, bis er die ungenutzten Streitkräfte des Generals Paez von Puerto Cabello vertrieben hatte.

Als der Freiheitskampf nach Befreiung des äußeren Venezuelas in unauflösbare Bürgerkriege aller gegen alle ausartete, nahm Uslar, von dem Treiben angewidert, Mitte 1825 seinen Abschied und zog sich nach Valencia ins Privatleben zurück.

Es war Uslar vergönnt, die sterblichen Reste Bolibars bei der feierlichen Einbestattung in das Pantheon zu Caracas zu geleiten und daher die Ehrenzerker zu kommandieren. Als er 1866 starb, legte nicht nur seine werte Heimatstadt Valencia, sondern die ganze Republik für ihren Ehrenbürger Trauerzeichen an.

Otto Philipp Braun

Bolivianischer Marschall und Helfer Bolibars

Otto Philipp Braun wurde am 13. Dezember 1798 in Kassel geboren.

Im Jahre 1818 erlitt er der kaum zwanzigjährige in Paris, wo er Studien betrieb (er haben seinen zwei Jahre später betrat er in Guayaquil venezolanischen Boden. Überall in Südamerika garte es; der Name Simon Bolivar ging von Mund zu Mund.

Als Otto Braun die große Stunde: er lernte Bolivar kennen und wurde sein ständiger Berater. Er genoss das uneingeschränkte Vertrauen des großen Mannes, der ihn 1823 zum Major seiner Leibwache machte.

Er zog mit Bolibars Truppen über die Pässe und Ketten der Cordilleren, hungernd, frost und schlug sich tapfer in zahllosen Gefechten und Planseelen und wurde zum General befördert. In den beiden Entscheidungsschlachten des Jahres 1824, bei Junin und Ayacucho, trug Braun wesentlich zur raschen Entscheidung bei. Unter Bolibars Nachfolger in der Präsidentschaft, dem General Paez, konnte Braun weiter als Organist und Truppenführer wirken.

Zwischen Bolivien und Peru bestand eine überlieferte Feindschaft, erobert und besetzt in unzähligen Gefechten, für die gemeinsame Sache. Beide Staaten wollten den Zusammenstoß. Zuerst war es Argentinien, das gegen die beabsichtigte Vereinigung Einspruch erhob. Der Streit



Die deutsche Schuttruppe des Majors von Wismann erbeutet in Deutsch-Ostafrika in den Kämpfen gegen den Sklavenhandel Kanonen der aufständischen Häuptlinge

konnte nur mit Waffen ausgestattet werden. So kam es zum Krieg. Der Präsident übergab Braun den Oberbefehl. Er hatte die letzte Wahl getroffen. Der Deutsche führte die Truppe am 20. Januar 1839 zum Siege bei Yunga Salta am Schwarzen Berge.

Auf dem Schlachtfeld erhielt der ehemalige freiwillige Jäger zu Pferde die Ernennung zum Generalmajor mit dem Ehrenstapel „Großmarschall von Montenegro“.

„Ich habe die Ehre, Sie zu begrüßen, Herr Generalmajor.“ sprach der bescheidene Offizier zu dem deutschen Offizier, der er einen Kranz niederlegte mit folgenden Worten: „Das Werk Braun in Bolivien schuf eine ideale Armada für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Bolivien.“

General Wilhelm Faupel

Organisator in Argentinien und Peru

Unmittelbar vor dem Weltkrieg waren in nicht weniger als in vier südamerikanischen Ländern, nämlich Argentinien, Bolivien, Chile, Paraguay, kriegsähnliche Verhältnisse herrschend. Unter den Offizieren, die ihnen angehörten, befand sich auch der damalige preussische Major und argentinische Oberleutnant Faupel.

Argentinien war für den tatkräftigen Offizier nicht die erste Auslandsaufgabe. 1893 zum Distriktskommandanten, ging er im Jahre 1899 mit dem Expeditionskorps zur Bekämpfung der Vorkämpfer nach China, eine Aufgabe, für die er sich durch die Prüfung als russischer Dolmetscher empfohlen hatte. Mit zwei anderen Offizieren und fünf Mann wurde er im Herbst 1901 zu einer Erkundung quer durch die Mongolen entsandt. 1903 nahm er an dem Feldzug zur Niedersetzung der ausländischen Herrscher und Hottentotten in Deutsch-Südwestafrika teil. Während seiner durch jahrelange Patrouillen in der Wüste und in den Gebirgen durchgeführten Verhältnisse verdiente er sich keinen Ruhm.

Nach Beendigung des südwestafrikanischen Feldzugs kam er nach Argentinien, zunächst Hauptmann im Generalstab der Kavallerie, die Kav. Kolonne, die ehemaligen deutschen Repabliken, Bolivien, Argentinien, Paraguay, sowie Deutsch-Südwestafrika, sowie Kleinasien.

1910 erhielt Faupel als Vizepräsident in Mendoza die Aufforderung, als Instruktionsoffizier nach Argentinien zu gehen. Auf ausgedehnten Generalstabsreisen, die ihn ganz Argentinien kennenlernen ließen, vermochte er mit seiner Aufgabe und erwarb sich bald den Ruf, ein geistig und körperlich unermüdlicher Führer zu sein. Kurz vor Ausbruch des Krieges kehrte er nach Deutschland zurück. Anfang 1914 wurde er dem Großen Generalstab überwiesen. Als Faupel nach dem Zusammenbruch 1918 nach Berlin zurückgekehrt war, bildete er im Herbst in München ein Institut nach ihm benanntes Institut, das zeitweise eine Kavallerie von 4000 Mann erreichte. Nach einer Reihe von Verträgen in Argentinien und Paraguay wurde ihm im Jahre 1920 sowohl in Argentinien wie in Buenos Aires das Angebot gemacht, die Reorganisation der paraguayischen bzw. der argentinischen Armee in die Hand zu nehmen.

Im Einverständnis mit dem damaligen Generalinspektor der argentinischen Armee, dem späteren Präsidenten der Republik, General Uriburu, legte er weitere deutsche Offiziere zu seiner Mitarbeit heran. Duzende von neuen, auf deutschen Kriegserfahrungen und der Kenntnis der südamerikanischen Verhältnisse aufgetauchten Auszubildenden und Dienstvorführern, ferner Generalstabsoffiziere, große und kleine Teubensübungen und jährliche von Faupel vorbereitete organisierte Manöver hatten große Fortschritte der argentinischen Armee auf allen Gebieten zuwege gebracht.

Zehn Jahre wirkte Faupel in Argentinien, ohne äußerlich hervorzutreten. Als letzte Organisation war auch die Arbeit eines gewissen Abschlusses geworben worden. Im Jahre 1926 über die südamerikanischen Weltkriege nach Deutschland

zurückkehren. Auf der Durchreise durch Peru gewann General Leguia ein solches Vertrauen zu dem deutschen Offizier, daß er ihm die Reorganisation der peruanischen Armee antrug. Er wurde zum Generalleutnant und Generalmajor der Armee ernannt.

General Emil Körner

Chilenischer Heerführer und Organisator der Armee

Emil Körner wurde am 10. Oktober 1847 auf dem Gute Wequich, unweit Merisburg, geboren und war Lehrer für Mathematik, Strategie und Taktik an der Kriegsakademie.

Als im Jahre 1885 die chilenische Regierung in Berlin Offiziere zur Reorganisation des Heeres anforderte, wurde er als „Lehrer für Taktik, Technik und Strategie an der Academia de Guerra in Santiago“ bezeichnet.

Kurze Zeit darauf wurde Körner Adjutant des Generals Conto, des Oberkommandierenden der chilenischen Armee. Bald war er diesem unentbehrlich geworden. Seine Rat wurde in allen militärischen Fragen eingeholt. Von ihm stammten die Operationspläne für die Landesverteidigung und die Grundlagen für die Reorganisation der Armee. Im Jahre 1890 brach in Chile ein Bürgerkrieg aus, der durch einen schon seit Jahren latenten Konflikt zwischen dem Kongress und dem Präsidenten Balmaceda unvermeidlich geworden war. Zu Balmacedas Gegnern gehörten auch der Oberkommandierende Conto und ein großer Teil des Heeres. Körner trat auf Contos Seite, mußte fliehen, gelangte mit seinem Gefolge wohlbehalten nach dem nördlichen Chile, wo er eine neue schlagkräftige Armee, das Ejército Oculista, aufbaute. Er leitete sie an ihre Spitze und landete in letzter Zeit in Valparaiso. Die Streitkräfte ergaben sich der übermächtigen Armee, nur Balmaceda wollte den Kampf nicht aufgeben, was die Erbitterung beider Teile bis zur Siegeshöhe steigerte. Balmaceda schenkte sich nicht. Valparaiso in Klammern anzuheben zu lassen, ohne jedoch hierdurch den vollsten Sieg der Kongressarmeen verhindern zu können. Unter dem Jubel des Volkes hielt die Kongressarmee ihren Einzug in Santiago. Balmaceda gab sich in der Verzweiflung den Tod.

Als Generalinspektor der chilenischen Militärgewaltens (auf General Körner die Escuela Militar eine Kadettenschule, und die Escuela de Cadetes, die Unteroffizierschule. Seine besondere Fürsorge galt der Kriegsakademie.

Damals wurde es üblich, von den Chilenen als den „Preußen Südamerikas“ zu sprechen. Besonders Beachtung schenkte Körner auch dem Generalstab. Als er 1904 seine erste Reise nach der Heimat antrat, betrafte er sich 20 deutsche Offiziere aller Waffengattungen.

General Hans Kundt

Bolivianischer Heerführer, genannt der weiße Kommando

Hans Kundt kommt aus Mecklenburg. Als Major meldete er sich für die bolivianische Mission, die aus 6 Offizieren und 12 Unteroffizieren bestand. In der Silvesternacht 1910 trat die Mission die Ausreise an. Von den einheimischen Offizieren unterstützt, verließ die Lehr- und Organisationskommission der Deutschen nach langer Zeit bereits das Land.

Der Kongress beförderte Kundt zum Brigadegeneral, die Regierung ernannte ihn zum Chef des Generalstabes und übertrug ihm damit, wie ihm der edle Präsident Elodoro Villalón sagte, „das Beste, was die Nation besitzt, ihren ganzen Stolz: das Heer“.

Im Weltkrieg wurde Kundt zunächst Generalstabschef und führte später eine Infanteriebrigade im Westen. Im April 1920 nahm er seinen Abschied und wurde mit dem Charakter als Generalmajor entlassen. In dieser Zeit bemühte sich Kundt erneut um die Dienste seines Armeorganisators.

1924 wurde Kundt vom Kongress zum Divisionsgeneral befördert. Während einer Urlaubsreise nach Deutschland wurde von Kundts Gegnern eine Hege organisiert. Kundt brach daher seine Beziehungen zu Bolivien ab.

Nach als 1928 ein Krieg mit Paraguay drohte, war er in Kuntz immer der feine alte Herr und um 1930 und einen Krieg zu verhindern wollte. Ein Unstern brachte eine Gefahr zur Macht. Zeitweise verließ Kuntz das Land. Schon 1932 rief man ihn wieder. Wohl waren die Verhältnisse nicht beseitigt, auch nicht der Unstern gestrichen. Trotzdem trat er wieder — zum dritten Male — an die Spitze der Armee, weil er wusste, wie das ganze Volk an ihm hing.

Im Chaco-Krieg gelang es ihm, die besonnenste Lage an der bolivianischen Front zu wahren. Aber die Fehler einiger Unterführer zwangen die Armee zum Rückzug.

German Wusch

Der Enkel eines Deutschen wird Staatspräsident von Bolivien

Im Sommer 1937 wurde in Bolivien der Chef des Generalstabes, Oberleutnant Wusch, durch das Offizierskorps auf den Posten des Staatsoberhauptes ernannt.

Es ist bemerkenswert, daß der damals 33jährige Staatspräsident, der im Interesse eines geordneten Aufbaues des Landes die Umwandlung in einen autoritären Staat wollte, der Enkel eines deutschen Kantors ist, der vor Jahrzehnten in dem Dorf Eidenborf bei Magdeburg geboren war. Der Sohn dieses Kantors wanderte 1890 nach Südamerika aus, war als Arzt tätig und brachte es zum bolivianischen Doktor. Sein Sohn German — der Name erinnert an die deutsche Herkunft — absolvierte die Militärschule in La Paz und zeichnete sich schon als junger Kämpfer im Kampf gegen aufständische Indianerstämme aus, um sich später als Führer bolivianischer Kämpfer im Chaco-Krieg besonders hervorgetan. 1937 übernahm er als Generalstabchef die Leitung der Befehle des Landes.

Constantin von Hannelen

Der Festungsbaumeister Ebnas

Hannelen wurde 1854 in Teier geboren, ging mit 25 Jahren nach China und wurde Adjutant des chinesischen Generalgouverneurs Li Hung Chang. Zum Major, zunächst zum Oberst, wurde er ernannt. Er war unter anderem an der Befestigung der Port Arthur-Forts und der Festbereitungen von Port Arthur zur Sicherung der Liau- und Puluan-Halbinseln, sowie Stützpunkte in Wochow, Dschi und Antung. Besonders die Anlagen in Port Arthur zeigten am besten die unvorstellbare natürliche Festung Hannelens, denn in der damaligen Zeit bestand es aus einem Felsen, der nur von einer Seite her zu erreichen war.

Eine Kräftigung überwand unerhörte Widerstände, vor allem hinsichtlich der Materialbeschaffung. Kable Werke wurden aufgefunden, Maschinen entstanden, die noch heute die Grundzüge des japanischen Festungsbaus sind. Eine neue Stadt wurde gegründet. Hannelen war Kaufmann und Ingenieur, Kartograph und Diplomat, Offizier und Verwalter.

Auf Veranlassung Li Hung Changs erhielt Hannelen den Rang eines Generals und zugleich den Auftrag, eine neue Armee aufzustellen, die er als Infanterie mit fremden Offizieren aufbaute und die die Basis der späteren chinesischen Armee wurde.

Er war der erste, der in der ersten Zeit im Jahre 1900 die Befestigung von Port Arthur in seiner Zeit eine Warnung hinsichtlich der fremdenfeindlichen reaktionären Bewegung fanden, jedoch bei der chinesischen Regierung zunächst keine Beachtung. Der Boxer-Krieg entbrannte im Jahre 1900. Hannelen tat seine Pflicht als Verteidiger Tientsins, an seiner Seite seine tapfere Frau und die übrigen Weibchen der europäischen Bevölkerung.

Die erste Telegrafienlinie von Tientsin nach Peking, die jahrelang den Gesandtschaften und damit der ganzen Welt unerschütterliche Dienste geleistet hat, wurde von Hannelen mit Hilfe australischer Materialien gebaut.

Verkaufte Landesfinder

Kammerdiener: Seine Durchlaucht der Herzog empfiehlt sich Molodt zu Gnaden und schenkt Ihnen diese Brillanten zur Hochzeit. Sie kommen heute erst aus Venedig.

Lady: Das hat das Köstchen gekostet und fähst es schenken zu? „Nicht.“ Was bezahlte der Herzog für diese Steine?

Kammerdiener (mit einem Grinsen): Sie haben ihn einen Dollar.

Lady: Was? Bist du verrückt? Nichts? — und (laut einem Schrei von ihm wegweisend) du weißt mir ja einen Wert zu, als wenn du mich durchbohren wolltest — nichts kosten ihn diese kostbaren Steine?

Kammerdiener: Gernem sind hunderttausend Landesfinder nach Amerika fort — die zahlen alles.

Lady (sieht den Scherz plötzlich nieder und geht durch den Saal, nach einer Pause zum Kammerdiener): Mann, was ist das? Ich glaube, du weinst?

Kammerdiener (wäscht sich die Augen, mit schmerzlicher Stimme alle Glieder zitternd): Edelsteine, wie diese da — ich habe auch ein paar Steine veräußert.

Lady (wendet sich abwendend weg, seine Hand fassend): Doch keinen gewonnenen?

Kammerdiener (lacht süßlich): O Gott — nein — lauter Freiwillige! Es traten wohl so eifrige vorlaute Burschen vor die Front hinaus und fragten den Obersten, wie teuer der Fürst das Joch Menschen verkaufte! — Aber unser gnädigster Landesvater ließ alle Begünstigten aufmarschieren und die Mäntel niederlassen. Wir hörten die Wunden knallen, sahen ihr Gehirn auf das Pflaster springen, und die ganze Armee schrie: „Vorwärts, nach Amerika!“

Lady (Mit Entsetzen in das Gesicht): Gott! Gott! — Und ich habe nichts? Und ich merkte nichts?

Kammerdiener: Ja, gnädige Frau. Warum mußten Sie denn mit diesen Herren gerade auf die Wachen gehen, als man von einem zum nächsten schlug? — Die Herrlichkeit dieser Idee darf nicht veräußert werden, wie uns die gelben Trommeln verkündigten, es ist Zeit, und bewende Wunden dort einen lebendigen Vater verletzten und hier eine wütende Mutter ihr laugendes Kind an Paraden zu spielen, und wie man Bräutigam und Braut mit Eiselbleiben auseinanderriß, und wie Graubärte, weinend, das Land und den Dürren auch gleich die Kräfte nachwarfen in die neue Welt — oh, und während das polternde Wirbelwirren, damit der Mörder und nicht sollte hören hören. —

Lady (sieht auf, heftig bewegt): Weg mit diesen Steinen — sie bleiben Hölleflammen in mein Herz. (Sanfter zum Kammerdiener): Wähle dich, armer Mann, alter Mann, sie werden wiederkommen. Sie werden ihr Vaterland wieder sehen.

Kammerdiener (wacht und weilt): Das weiß der Himmel! Das werden sie! — Noch am Stab der rechten Seite ist sie um und schrien: „Gott mit euch. Weib und Kinder! — Es leb' unser Landesvater. Am nächsten Morgen sind wir wieder da!“

Friedrich Schiller, „Kabale und Liebe“, 1783.

Nach dem Boxer-Krieg die provisorische Regierung der chinesischen Provinz die verfallene Verwaltung des Landes auf moderne Linie brachte, war neben Hannelen sein Freund, Major von Falkenhayn, der spätere Kriegs-Generalstabschef der deutschen Heere, maßgebend bei der Erneuerung und der gesunden Menschenverstand dieser beiden Männer sollten die Grundlage der heutigen Missionen bilden. Die Regierung des Reiches beruht auf dem Rat und den Plänen Hannelens. Er war Erfindungsgeist, Baumeister, Finanzier und Strombauingenieur in einer Person.

General Jakob Medel

Organisationschef der japanischen Armee

Er wurde am 8. März 1842 in Köln geboren, nahm als Lieutenant am Krieg gegen Österreich teil, zog als Premierlieutenant in den Krieg gegen Frankreich. Nach Kriegsende wurde er als Lehrer an die Kriegsschule nach Hannover und bald als Hauptmann in den Generalstab der preussischen Armee.



Unsere Sammelmappe

macht es jedem Bezieher des „Schulungsbriefes“ leicht, sich ein Handbuch der nationalsozialistischen Weltanschauung anzulegen. Jeder Nationalsozialist braucht darum diese Sammelmappe. Der gediegene Einband mit praktischer Klemmnadelheftung ist zum Preise von RM. 1,- durch die NSDAP.-Ortsgruppen zu beziehen.

Jederzeit vorrätig für die Jahrgänge
1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940

Der Deutsche Stamm ist alt und stark,
voll Hochgefühl und Glauben.
Die Treue ist der Ehre Mark,
wankt nicht, wenn Stürme schneuben. FR. V. SCHLEGEL



An der Kriegsakademie in Tokio lernte der junge [redacted] des japanischen Offizier-

An der Kriegsakademie in Tokio lernte der junge [redacted] des japanischen Offizier-

Mai 1906 in Fichterselde.
mehrere bedeutende Zeh-
nabte Dörfer hatte auch
en Komponisten, und die
en mußte, hat drei Opern

Spann zum Zustand in der
h. Nikola's Hinführen die
der Stelle seines Wirkens,
vereinigte. Die Kaiser des
an ihrer Spitze Kogl und
in des Teils, ein General
sprache, die der Chef des
hatte: Es heißt darin:

gegen China 1894/95
fehlen, wenn wir in
remden Expeditionen.
Seite zu treten ver-
tektlich in den Jahren
der Großmacht einen
tragen, so haben wir
erweitungen am Er-
beit eingedenk sein."

helm Keppen

Antipater in Jordan

August 1833 in Wädelsburg
er 1859 Sergeant und im

Gruppen kaufmännischer An-
wesen, Hartmann & Co. in
Frankfurt trat er in die Dienste
Königs in Wafapama, um
zu werden. Aus dem

ausgebildeten und organi-
sierten Mann und sollte durch
er durchgeführte allgemeine
reinigung des halbouverenän-
en allmählich auf 20 000
antrieb war in Bataillone

mit früher in Baderburg
ausgerüstet. Eine Ver-
einigung unmittelbar bevor. In
Alman zu 150 Köpfen für
eine verlässliche erst über eine
einigen Gefährungen. Ein Regi-
ment in Karlsruhe bestanden
am Gefährungen bildete sich
das Infanteriekorps wurden
Befehlshaber ernannt. Das
erste Köpfen mit einem
als Lehrbataillon
abgegeben wurde aus.

Im Süden gab es eine
manufaktur, die von 70 Fäb-
r Lehrern wirkte wiederum
nur im Entschiden. Des
fabrik, die Maschinen aus
eine Buchdruckerei und
ärzlichen Einrichtungen im
werten teilweise an Preußen.

Der Präsident des Groß-Verbands

Walter Melchior wurde im Jahre 1720 als Sohn eines von vielen Kindern eines Pfälzer Bauern geboren. 1749 in Metz angeworben, betraf er ein Jahr später mit einem französischen Truppentransport in Pondichéry indisches Land.

Sieben Jahre saß Reinhardt in dem mörderischen Klima Indiens auf seinen der Franzosen, wurde Truppenführer und Offizier. Da entschloß er sich gelegentlich der Kapitulation der europäischen Besatzung seines Forts, durch die englischen Linien durchzubrechen und sich mit seinen Leuten, Waffen, Munition und Gefährten in den Dienst einheimischer Fürsten zu stellen. Zuerst war er die Seele des Widerstandes gegen die englische Herrschaft. Reinhardt wurde ein laienhaftes Leben des Großmoguls angethan, das weithin vom Ganges bis dicht an die Hauptstadt des Reiches Delhi triebte und in Doab lag. Reinhardt residierte in der Stadt Sardhana, wo er Befestigungen und Kasernen für seine Truppen anlegte. Aber schon zwei Jahre später war er Zivil- und Militärgouverneur in der berühmten Stadt Agra. Er starb am 4. Mai 1778.

Kommandeur der Krieger der Orange-Infanterie

Im Jahre 1880 meldete sich der Wiegenschmiedmeister Albrecht, Sohn eines Berliner Schneidermeisters, zum Oberleutnant in die Dienste des Franzosenkorps. Albrecht stand bei der Garde-Artillerie in Berlin, war als Vierjährig-Freiwilliger eingetreten und hatte den Krieg gegen Frankreich mitgemacht. Er ist der Gründer der Artilleriewaffe der Varenrepublik geworden und leitete die Befestigung der Hauptstadt Bloemfontein. Er wurde schließlich Major und Kommandeur der Artillerie, der Wendarmerie und Grenzwaache.

Preussische Unteroffiziere: Instruktoren in Ebina

Im Jahre 1879 brachte der „Soldatenfreund“ die Nachricht, daß ein ehemaliger Artillerie-Unteroffizier aus Köln mit Namen Schnell, Sohn eines Wäldermeisters, im Etsch General geworden sei. Da seine Heimat schrieb er, er sei beauftragt worden, die chinesischen Truppen in Tschifu nach preussischem Reglement einzuerziehen, und habe die Stellung eines sogenannten Tataren-Generals erhalten. Er soll sich besonders um das Artilleriewesen der Provinz Tschifu und die dort stehenden Mandschu-Truppen verdient gemacht haben.

Der ehemalige Schiffsjunge Ernst Kreidmar war bis zum Jahre 1898 chinesischer Admiral.

Zur vorliegenden Folge:

Der Katalog „Weltwissenschaft der Welt“ wurde, mit Ausnahme einzelner Abhandlungen zum Verhalten neu bearbeitet, ausgenommen aus H. v. Herde, „Deutsche unter fremden Himmeln“, Schillers Briefe, Goethe, entnommen. Das Material zu dem aus „Schulungsbrief 149“ fortgeführten Beitrag Seite 181 wurde teilweise von Prof. G. Kungz bearbeitet. Gekürzt wurden für Schulungsbrief 149 und die vorliegende Folge aus dem empfehlenswerten Werk Dr. G. Gumbel. Die Deutschen als Welt für andere“, Verlag Theodor Weiser, Berlin, einzelne Abzüge entnommen.

Die Holzschnitten in den Bildtafeln wurden zur Verfügung gestellt von: DAD. Halem Stuttgart (2), Schell (2), DAD. Stuttgart (2), Künne (2), Zentraler Verlag (2), Viktoria Abate (2), Bildkreis Verlag Reichelskolonialbund (2), W. v. Schell (10). Das Heft „Wahnschreie der deutschen Diktator“ und der Abschnitt „Teufel der Soldaten in Soldaten“ wurden entnommen aus „Ausgang anderer“, herausgegeben von Hermann von Freuden und Georg Smolla, Verlag Bibliographisches Institut Leipzig 1937 (mit weiteren empfehlend auf dieses Werk). Die Titeltafel wurde gewahrt von Hans Schirmer, Berlin. Der Kopf der Titeltafel ist ein Nachdruck aus einer Zeichnung Wm. Ell Ebers „Die letzte Handbremse“ (Original-Lith. gedruckt bei Dr. Sieber & Co., München 13 — Verlag Hans Friedrichs Abtehen, Dresden 16). Der Fußschnitt auf Umschlagseite 4 stammt von Elstermann v. Sommerode. Ähnliche Arbeiten dieses Künstlers sind im Verlag Klotz & Berger, Wien 1, erschienen. Preis dieses Schutts: 15.— RM.

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter — Hauptdruckungsamt. Hauptsächlichleitet und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Reichsmittelstellenrang 6 Komerles, WkM Iste Jlt an der Front, München, Suterer 15. Herausg. Nr. 721; verantwortlich für den Stapelinhalt: Hauptorganisationsamt der NSDAP, München, Verlag: Franz Ehrlich GmbH, Zweigabteilung Berlin SW 68, Zimmerstr. 57—61 (Zentralverlag der NSDAP). Herausg. für Geographisch Sammel-Nr. 11001, für Zoologisch 11002. Druck: Dr. Müller & Sohn KG., Berlin SW 68.